

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.
Amtsblatt

Verlagspreis
Rz. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 299.

Sonnabend, 24. Dezember 1904, abends.

57. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Kolgen frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Leipzigerstraße 60. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen zu Dresden hat den praktischen Arzt

Herrn Dr. med. Hartmann in Glauchitz
als Vertrauensarzt bestellt, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.
Großenhain, am 22. Dezember 1904.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Dr. Uhlmann.

2815 F.

Aufgebot.

Von dem unterzeichneten Gerichte ist das Aufgebotsverfahren zur Herbeiführung der Todeserklärung

1. des Klempners **Carl Richard Nierich**, geboren am 28. Mai 1849 zu Strehla, der am 20. Juli 1890 aus der Bezirksanstalt zu Strehla entwichen und seitdem verschollen ist,
2. der **Juliane Amalie** verheh. **Heinzel** geb. Nobitz, geboren am 9. Dezember 1818 zu Hofweil,
die sich am 20. Juni 1856 mit ihrem Ehemanne, dem Eisengießer **Ernst Heinzel**, von Riesa nach Kolonie Königshütte bei Deutzen abgemeldet hat und seitdem verschollen ist,
3. der ledigen **Bertha Clara Junke**, geboren am 19. Juli 1862 zu Dresden, die bis Mitte 1879 bei ihren Großeltern, dem Maschinistenehepaar Schütze in Dresden, Priegnitzstraße 1, gelebt hat und seit dieser Zeit verschollen ist,

auf Antrag der Abwesenheitspfleger

- zu 1: des Uhrmachers **Ernst Julius Röder** in Strehla,
- zu 2: des Amtsgerichtsaktuars **Bernhard Schindl** in Zwidau,
- zu 3: des Buchbinders **Richard Schlegel** in Dresden, Marktgrabenstraße 40, III,

eingeleitet beschlossen worden.

Als Aufgebotstermin vor dem hiesigen Gerichte wird
Montag, den 19. Juni 1905,
vormittags 10 Uhr

bestimmt.

Es ergeht hierdurch die Aufforderung

Vertilches und Sächsisches.

Riesa, 24. Dezember 1904.

— KE. Feierlich erklingt der Ton der Glocken, welcher das liebliche Weihnachtsfest einläutet und wieder senkt er sich nieder in seiner alten Pracht, der heilige Abend mit dem Jubel der Kleinen und dem Glücke der Großen im Geleite. Jahrhunderte sind vergangen und mit ihnen Menschen und Geschlechter, und nichts ist von diesen wiedergekommen, es hat sich in dem Laufe der Zeiten zu wiederholten Malen auch selbst das Geringste geändert. Nur eins ist regelmäßig zurückgekehrt in unveränderter herrlicher Weise, es wußte durch die Nacht des Glaubens alles zu überwinden, das holde liebliche Weihnachtsfest! Mit jedem Jahre bringt es von neuem beim strahlenden Kerzenschein des Tannenbaums die alte Freude, das gleiche Glück und dieselbe Lust! Wie hat vor seinem Erscheinen schon wochenlang die kleine Kinderbrust erwartungsvoll geschlagen, wie haben die Augen gestrahlt beim Erzählen von dem guten heiligen Christ und wie haben vor Aufregung die Mädchen gegläht beim Gedanken an das kommende Christkindlein, das alle die herrlichen Gaben bringt. Und die Großen wurden mit fortgerissen von diesem kindlichen Jubel, ein Hauch des Beglückens zog auf den mächtigen Schwingen der Liebe durch die ganze Gotteswelt, ein Raunen, Flüstern und Heimlichkeiten begann, bis nun heute am Christabend ungezählte Kerzen an den buntgeschmückten Tannenbäumchen aufstammen und im trauten Familienkreise sich jung und alt beim schimmernden Lichterglanz vereinen. In Schloß und Hütte, bei reich und arm weilt segnend das gleiche Glück und der gleiche Frieden und lobpreisend eint sich so die Menschheit zu dem frohlockenden Rufe:

„Ehre sei Gott in der Höhe!“

Vergessen ist des Lebens Last und Sorge, der wärmende Glanz des duftenden Tannenbaums schmilzt selbst das härteste Eis von so manchem Menschenherzen, das schon geglaubt hatte, nicht mehr lieben zu können. Und holder Weihnachtsfrieden zieht in die gequälte Brust. In Liebe möchten wir alles umfassen und dieses Bedürfnis führt uns auch im Geiste hinüber zu dem fernen afrikanischen Lande, wo müht viele Söhne der Mutter Germania im Kampfe mit wilden Horden ihr Herzblut für das deutsche Vaterland opfern und die im Geiste gewiß heute sehnd an das Vaterhaus mit den Lieben an den Weihnachtstisch zurückdenken. Möge ihnen durch der Erinnerung Klang an die Heimat der Weihnachtstern recht hell leuchten und als schönste Gabe des Christkindleins für sie gar bald das verheißungsvolle Wort zur Wahrheit werden:

„Frieden auf Erden.“

Das gilt auch noch für die Völker im fernen Osten, die sich im blutigen mörderischen Kampfe bis auf das Messer bekämpfen, wodurch ein namenloses Elend über ihre Länder gekommen ist. Mag auch ihnen aus dem Weihnachtsfrieden recht bald ein dauernder erstehen! — So lagert über der ganzen Menschheit am Christabend ein seltsames Entzücken, denn selbst dort, wo schon lange Kummer, Sorge, Not und Krankheit ihren traurigen Einzug hielten, hat der Engel der Barmherzigkeit an die Lüre geklopft und Einlaß begehrt, um auf dem Tisch die Gaben guter, mittelbarer Menschen auszubreiten und so den strahlenden Schein des Weihnachtsglückes auch diesen Bedauernswerten gebracht. Wie ist es doch so herrlich, an diesem Tage mit vollen Händen dort zu geben, wo es an dem nötigsten fehlt und wie froh bewegt ist das Herz nach der Ausführung von solch werktätiger Nächstenliebe. Deshalb soll ein jeder Mensch, soweit es in seinen Kräften steht, sich auf diesem Gebiete liebend betätigen. Gerade Weihnachten, das schönste Fest der christlichen Liebe, ist hierzu besonders geeignet, und handelt man nach dem schönen Vorbild des uns geborenen Jesusknaben, der freudig für die sündige Welt sein Leben ließ, so wird uns der rechte Weihnachtsgauber umwehen und in der Brust wird es singen und klingen:

„Den Menschen ein Wohlgefallen!“

— Die Gräfin Montignoso, die frühere Kronprinzessin von Sachsen hat, entgegen den gestrigen Meldungen, doch noch den Freitag in der Villa ihres Rechtsbeistandes, des Herrn Rechtsanwalts Dr. Jehme verbracht und ist erst gestern am späten Abend von Leipzig nach dem Säben abgereist. — Die beiden sächsischen Regierungsblätter schreiben in der Angelegenheit unterm 23. Dezember: „Es ist bekannt, daß die Frau Gräfin Montignoso sich gestern kurze Zeit in Dresden aufgehalten hat. Dieser Besuch hat nach den uns gewordenen zuverlässigen Mitteilungen den ausgesprochenen Zweck gehabt, eine Zusammenkunft mit Sr. Majestät dem Könige, sowie mit Ihren Königl. Hoheiten den jugendlichen Prinzen und Prinzessinnen zu erreichen. Nachdem Frau Gräfin Montignoso durch einen Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs darüber aufgeklärt worden war, daß die gewünschte Zusammenkunft ununterschiedlich sei und sie sich dessen selbst beschließen hatte, hat Frau Gräfin Montignoso in den zeitigen Nachmittagsstunden Dresden in Begleitung ihres Rechtsanwalts, Dr. Jehme aus Leipzig, wieder verlassen.“ — Bemerkenswert an dieser Erklärung ist die Betonung des Wunsches der

Gräfin, auch eine Zusammenkunft mit dem König herbeizuführen. Denn bisher hieß es nur, die Gräfin habe ausschließlich ihre Kinder sehen wollen.

— Höher war es nur möglich, bei Anmeldung eines Verunglückten den erwünschten Teilnehmer zu nennen. Erst wenn die Verbindung dann bereits hergestellt war, konnte man eine bestimmte Person selbst herbeirufen lassen, mit der man zu sprechen beabsichtigte. Der dadurch entstehende Zeitverlust verteuert derartige Gespräche namentlich bei größeren Entfernungen ganz erheblich und bisweilen sind diese hohen Kosten auch noch ganz nutzlos ausgegeben, wenn es nicht gelingt, die Person nach langem Hin- und Herfragen überhaupt heranzubekommen. Um diesem Uebelstande etwas abzuhelfen, hat die Postverwaltung in entgegenkommender Weise beschlossen, vom 1. Januar 1905 ab es zuzulassen, daß im Vororts- und Fernverkehr auf Wunsch an die verlangte Sprechstelle der Name der Person, mit der das Gespräch geführt werden soll, schon vor dem Zustandekommen der Gesprächsverbindung mitgeteilt wird. Für die vorherige Uebermittlung des Namens der Person, mit der ein Gespräch im Vororts- oder Fernverkehr geführt werden soll, beträgt die Gebühr 25 Pfg. Kommt das Gespräch infolge von Leitungsstörung nicht zustande, so ist weder diese Gebühr noch die Gebühr für das Gespräch selbst zu entrichten. Unterbleibt das Gespräch aus anderen Gründen, so wird die Gebühr für das Gespräch erhöhen; doch kommt in diesem Falle die Gebühr für die vorherige Uebermittlung des Namens nicht in Ansatz.

— Ueber die Geschäftstage auf der Elbe schreibt das „Schiff“ aus Kuffig unterm 20. Dezember: In der vergangenen Ferienwoche haben die Braunkohlenverladungen am hiesigen Plage immer ein tägliches Durchschrittsquantum von ca. 770 Waggons erreicht, doch schwächt sich in der laufenden Woche das ganze Geschäft ab, denn bei dem gegenwärtigen milden Wetter denkt man sich, daß noch ein strenger Winter kommen könnte, und die Lager an den Plätzen der Mittelelbe sind meist für die ganze Winterszeit vollständig gedeckt, sodas der Bedarf ganz allein ausreicht und gar keine Nachfrage nach Kohle per Wasserbezug vorhanden ist; wenn auch noch nach den sächsischen Stationen etwas Kohlen per Wasser bezogen werden, so sind die Frachten doch für diese Strecke ziemlich billig, sodas der Bezug per Schiff gegen Bahn noch viel rentabler ist. Die meisten der herankommenden Schiffe suchen den Hafen auf und machen Winter und reisen mit ihren Leuten nach Hause. Bis heute sind in den beiden hiesigen Häfen etwa 110 bis 120 Fahrzeuge untergebracht, ebenso ist der Hafen in Rosowitz auch schon

1. an die Verschollenen, sich spätestens im Aufgebotstermine zu melden, widrigenfall deren Todeserklärung erfolgen wird,
2. an Alle, welche Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen zu erteilen vermögen, spätestens im Aufgebotstermine dem Gerichte hiervon Anzeige zu machen.
Riesa, am 23. November 1904.

Königliches Amtsgericht.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schmiedemeisters **Friedrich Ernst Zöcher** in Riesa, Rastanienstraße 47, ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf **den 19. Januar 1905, vormittags 10 Uhr**

vor dem hiesigen Königlichen Amtsgerichte anberaumt worden. Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.
Riesa, den 23. Dezember 1904.

Königliches Amtsgericht.

Im Cafenrestaurant in Gröba — als Versteigerungsort — kommt **Mittwoch, den 28. Dezember 1904,** vorm. 11 Uhr,
ein brauner zweifärtiger Kleiderschrank gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.
Riesa, den 22. Dezember 1904.

Der Gerichts-Vollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Die Vertretung des Ortsarmenverbandes **Gröba**, bestehend aus den Gemeinden **Gröba, Forberge** und **Oberreußen** und dem selbständigen Gutsbezirk **Gröba**, hat ein **Ortsstatut, die Erhebung von Abgaben zur Armenkasse bei Veranstaltung von Laubbarten aller Art in Gast-, Schank- und Gesellschaftslokalen oder auf öffentlichen Wegen und Plätzen betr.**, aufgestellt.

Von der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain und dem ihr beigeordneten Bezirksausschuß ist dieses Ortsstatut mit der Maßgabe genehmigt worden, daß es am **1. Januar 1905** in Kraft zu treten hat.
Gröba, am 24. Dezember 1904.

Der Gemeindevorstand.

Scheide.

Ghr.

mit 50 bis 60 Können belegt, sodas in ganz kurzer Zeit der ganze Raum in Ruffig und Rosarig belegt sein wird. Brachten wurden bezahlt nach Dresden 16 M. per 10 Tonnen, Ragdeburg 240 Pf. per Tonne, Unterelbe 280 Pf. per Tonne. Nach dem Kanal fanden Abmachungen nicht statt, weil die Empfänger befürchten, daß die Ladungen unterwegs einwintern und erst im Frühjahr an dem Bestimmungsort eintreffen.

Es besteht vielfach die irrige Auffassung, daß allgemein bei Trudtsachen dem Absender gestattet sei, außer seiner Adresse und seinem Titel noch fünf Worte (gute Wünsche, Glückwünsche, Tausfagungen, Preisbezeichnungen und andere Höflichkeitsformeln) handschriftlich hinzuzufügen. Solche handschriftlichen Zusätze mit höchstens fünf Worten oder den üblichen Anfangsbuchstaben sind aber nur auf gedruckten Visitenkarten, die gegen das Trudtsachenporto verschickt werden sollen, also nicht etwa auch auf Ansichtskarten und dergleichen zulässig. Hierauf wird im Dresdner Journal besonders hingewiesen.

Die Nachricht von dem Abschluß von Vorträgeverträgen zwischen Preußen und Mecklenburg, beziehentlich Lübeck hat in der heimischen Presse vielfach die Frage hervorgerufen, ob auch bezügliche Verhandlungen zwischen Preußen und Sachsen schweben. Wir können dies auf Grund bester Informationen bestätigen. Die Verhandlungen sind jedoch bisher noch nicht so weit gediehen, daß ein Abschluß derselben für Sachsen wünschenswert erscheinen könnte. Man wird daher noch eine Zeit lang Geduld haben müssen, ehe man weiteres hierüber erfährt. Diejenige Modalität des Vertragsabschlusses, die zwischen Mecklenburg und Preußen vereinbart ist, und dem ersteren Lande den völligen Verzicht auf jede Staatslotterie gegen eine jährliche Abfindungssumme auferlegt, kann unserer Anschauung nach für Sachsen wohl kaum in Frage kommen.

Die letzten Feldposten nach Afrika gehen in diesem Jahre am 28. und 30. Dezember. Die erstere ist lediglich für Feldpostbriefe und Feldpostkarten bestimmt, da sie dem Reichspostdampfer „Gouverneur“ in Antwerpen zugeführt wird. Es empfiehlt sich, Feldpostsendungen dafür spätestens am 27. Dezember zur Post zu geben, damit sie noch rechtzeitig dem Marine-Postbureau zugeführt werden können. Die letzte Beförderung von Berlin geht vom Potsdamer Bahnhof am 28. Dezember mittags 12 Uhr 55 Minuten. Der Dampfer „Gouverneur“ ist am 18. Januar in Swatopmund fällig. Die letzte Feldpostpaketpost geht am Freitag, den 30. Dezember von Hamburg mit dem fälligen Wörmann-Dampfer. Dieser wird am 26. Januar in Swatopmund erwartet. Der Dampfer befördert selbstverständlich auch Feldpostbriefe und -Karten. Eine ebenfalls am 30. Dezember von Berlin abgehende Postverbindung über England kommt für die Feldpost nicht in Frage, da der englische Dampfer erst am 17. Januar in Kapstadt ist, so daß die Post erst am 12. Februar im Schutzgebiete von Südwesafrika eintreffen würde.

Das Präsidium des Königlich sächsischen Militärvereinsbundes hat nunmehr das Forsthaus bei Lauter im Erzgebirge erworben und wird in Verfolg eines Beschlusses der letzten Bundesgeneralversammlung dieselbst ein Erholungsheim errichten. Der Kaufpreis, der infolge der Vermittlung des Herrn Amtshauptmanns Dr. Arng von Nidda auf das niedrigste bemessen worden ist, wurde vollständig durch freiwillige Beiträge aufgebracht. Besonders nahm sich Herr Amtshauptmann Demmering in Schwarzberg der Angelegenheit an und vermittelte die Sicherstellung einer Summe von 8500 Mk. zum Erwerb des Gebäudes. Das Erholungsheim soll kein Krankenhaus werden, sondern es soll denjenigen Bundesmitgliedern Unterkunft gewähren, die nicht zu den Begüterten gehören, die aber nach den Anstrengungen und Mühen ihres Berufes einer Erholung in gesunder Luft und in ruhiger Gegend bedürfen. Zur notwendigen Unterhaltung des Erholungsheims, sowie zur Befoldung eines Verwalters soll die zum Gedächtnis des ersten Bundespräsidenten Tannner errichtete Stiftung dienen und außerdem stehen Mittel bis zu 500 Mk. für diesen Zweck zur Verfügung. Das Heim soll bereits nächstes Frühjahr eröffnet werden, wodurch der Königlich sächsische Militärvereinsbund abermals um eine humanitäre Institution für seine Mitglieder reicher werden wird. Auch diese Weihnachten werden zahlreiche bedürftige Kameraden die Wohlthat einer Unterstützung aus Bundesmitteln erfahren. Die Unterstützungen, die einen stattlichen Betrag ausmachen, bestehen in barem Gelde. Außer verschiedenen Stiftungsmitteln für milde Zwecke stehen dem Präsidium des Bundes auf Grund des Haushaltsplanes für das Jahr 1905 20000 Mk. zu Unterstützungen zur Verfügung.

Staatsrat, 22. Dezember. In der heutigen, ziemlich gut besetzten Versammlung des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins berichtete der Vorsitzende, Herr Amtmann Heule-Kautz, über die von ihm in diesem Jahre angestellten Hafterbauversuche. Wer je schon solche Versuche gemacht und streng durchgeführt hat, wird wissen, wie viel Aufmerksamkeit, Mühe und Arbeit dazu gehört. Und doch ist jedem Landwirt anzuraten, sie nicht zu scheuen. Denn nur durch sie kann er genau erfahren, was seinen Feldern not tut und wie er die beste Bodenrente erzielen kann. Die Landwirtschaft läßt sich einmal nicht nach einem bestimmten Rezept betreiben, da Wachstum und Ertrag von so vielen Bedingungen abhängen, die sich fast nirgend gleichartig vorfinden. Herr Heule hat einen gleichartigen Acker in 9 Felder von je 1 A geteilt, die teils ungedüngt blieben, teils Volldünger durch Chilisalpeter, Phosphorsäure und Kali, teils Phosphorsäure und Kali, teils nur Chili erhielten. Die Erträge wurden genau nach Körnern, Stroh und Hälsen gewogen und berechnet, von ihnen die Düngungskosten abgezogen und zuletzt der Reingewinn nach Steuern festgestellt. Die

höchst übersichtlich und beschreibende Tabelle, die der Vortragende auf einer Banntafel entwarf, hier wiedergzugeben, würde zu weit führen. Wir bringen deshalb nur die aus ihr zu ersehenden Endergebnisse. Die nur mit Chili gedüngten Felder ergaben einen Reinertrag von 34,46 M., die mit Volldünger dagegen brachten 84,61 M. und, was das Wertwichtigste und Ueberraschendste war, die mit Phosphorsäure und Kali behandelten Schlossen mit einem Minderertrage von 8,66 M. ab. Daraus ist zu lernen, daß wir nie einseitig düngen dürfen und daß nur die Volldüngung die beste Rente gibt. Will oder kann man die nicht anwenden, dann gebe man nur Stickstoff (Chili). — Selbstverständlich erregte die aus der Praxis geschöpften Ausführungen des Vortragenden das Interesse aller Zuhörer, die ihm durch Beifall und Erheben von den Plätzen dankten. — Zum Schluß wurden noch Bestellungen für gemeinsamen Bezug von Samenreien gesammelt. Der Vorsitzende mahnte besonders zuzeitigem Bezug von Kleesamen, der aller Wahrscheinlichkeit nach bedeutend im Preise steigen wird und schloß dann die Versammlung, frohe Feiertage und ein glückliches neues Jahr wünschend.

Dresden, 23. Dez. Nach der gestrigen königlichen Familientafel überraschten Ihre königlichen Hoheiten die Prinzen-Söhne Se. Majestät den König mit der Aufführung des Weihnachtsfestspiels „Anecht Rupprecht und die Zwerge“ von Frida v. Kornoff. Prinz Friedrich Christian spielte den Anecht Rupprecht, der Kronprinz den Tannenfäller, Prinz Ernst Heinrich das Funtengefischen. Die beiden ältesten Prinzen sangen außerdem einige Verse aus dem Liede „O Tannenbaum“ und Prinz Friedrich Christian trug das Lied „Der Christbaum ist der schönste Baum“ auf der Violine vor. Die Schulkameraden der Prinzen-Söhne stellten die übrigen Zwerge dar. Am vorhergehenden Tage hatte eine Generalprobe vor den Hofstaaten und vor den Eltern der Mitspieler stattgefunden.

Kamen z, 22. Dezember. Das Kurbad Langebrück, worauf die hiesige Sparkasse in der Zwangsversteigerung das Höchstgebot von 100 000 Mark abgab, ist vom Stadtrat an Hotelier Kitzel in Dresden abgetreten worden.

Von der sächs.-böhm. Grenze. Vor 15 Jahren wurde bei Grassitz der Lehrer Zuber aus Schwaderbach erkranken aufgefunden, auffällig war, daß der Tote eine Kopfwunde und eine Wunde an der Seite an sich trug. In einem Grassitzer Gasthause kamen nun am 9. d. M. zwei Mietsknechte in Streit. Dabei warf einer dem andern den Kopf des Lehrers vor. Beide wurden darauf verhaftet. Man ist nun auf das Ergebnis der Untersuchung sehr gespannt.

Chemnitz, 23. Dezember. Einem schweren, aber schon drei Jahre zurückliegenden Verbrechen ist man hier auf die Spur gekommen. In einem Hause der Poststraße wurde gestern vormittag von einer dort wohnenden Frau beim Aufsteigen unter der Wäschebodentreppe im vierten Obergeschoß ein brauner mit Bindfaden umschmürter Pappkarton vorgefunden. In dem Karton befand sich ein verrotteter Kindesleichen, der in einen braunen Arzonenunterrock eingewickelt war. Im Karton befand sich außerdem noch ein alter schwarzer Frauenrock und ein Exemplar der hiesigen „Neuesten Nachrichten“ vom 11. Mai 1901. Etwas um diese Zeit müßte auch die Verpackung des Körpers in den Karton erfolgt sein.

Sofa, 23. Dezember. Wegen fahrlässiger Tötung verurteilte das Königl. Landgericht Zwickau den Fabrikarbeiter Oehme aus Oberjachsensfeld. Derselbe fuhr auf der Staatsstraße Sofa-Schwarzberg mit dem Zweirad den Arbeiter Pach an. Dieser stürzte so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt und dadurch den Tod erlitt.

Oberwiesenthal, 22. Dezember. Die Nachricht vom Brande der Schneiseiderischen Stickerfabrik in Gottesgab ist unzutreffend und durch einen Irrtum veranlaßt worden. (V. R. N.)

Müssen St. Niklas, 23. Dezember. Schwere Trauervorfälle ereigneten sich gestern das 4 Jahre alte Töchterchen des Wirtbesizers Martin Ludwig. Es hatte sich neben die ältere Schwester gestellt, als diese aus dem Ofen einen Topf mit kochenden Feindörnern herausnahm. Hierbei zerbrach nun plötzlich der Topfboden und die glühende heiße Flüssigkeit ergoß sich über das nur mit dem Hemdchen bekleidete Kind. Trotz der schweren Verletzungen hofft man die bedauernswerte Kleine am Leben zu erhalten.

Leisniz i. E., 23. Dezember. Der 40 Jahre alte Bergarbeiter Reichelt von hier ist am lehrvergangenen Dienstag nachmittags in der Grube des „Konkordiaschachte“ durch hereinbrechende Erdschichten verschüttet und getötet worden. Er hinterläßt eine Witwe und 3 Kinder im Alter von 16 bis 1 Jahre.

Leipzig, 23. Dezember. In der Zweiganstalt des Leipziger städtischen Krankenhauses in der Vorstadt Plagwitz hat sich ein bedauerlicher Unglücksfall zugetragen. In einer Stube des obersten Stockwerks war ein hantkranker Handelsmann Fortius untergebracht, nachdem er in trunkenem Zustand eingeliefert worden war. In der Nacht zum Sonntag wurden die Insassen des Krankenhauses plötzlich durch Feuerlärm aufgeschreckt. Der Fußboden der Zelle, in der Fortius schlief, war durchgebrannt, man fand den Raum dicht mit Rauch gefüllt, und als die Feuerwehre eintraf, war der Kranke bereits erstickt. Der betäubende Fall kam in der Sitzung der Stadtverordneten am Mittwoch zur Sprache, wo Bürgermeister Tittich erklärte, es treffe niemand ein Verschulden. Der Verwalter habe noch spät abends sich überzeugt, daß sich nur noch wenige im Krankensachen begriffene Kohlen in dem kleinen eisernen Ofen der Krankenzelle befunden hätten, die Diesel seien durch ein großes Ofenblech geschützt. Man müsse annehmen, daß der Kranke später selbst noch einmal nachgehört habe und daß dabei glühende Kohlen über das

Nach hinaus gefallen seien und den Balkenbrand verursacht hätten. Der Bürgermeister teilte weiter mit, daß die Angelegenheit von der Staatsanwaltschaft noch untersucht werde.

Niederlagsverhältnisse der 50 Flußgebiete Sachsens in der 2. Dekade des Dezember 1904.

Flußgebiet	Niederlage			Flußgebiet	Niederlage		
	hoch	normal	niedrig		hoch	normal	niedrig
Elbenthal, n.	2 13	-11		Spodau	6 24	-16	
" m.	1 16	11		Elbthal	3 14	-11	
" o.	4 19	1		Böhmitz	1 13	-11	
Warthe	2 18	-11		Jahna	1 18	-12	
Schwarze	-14			Kommersdorfer Wasser	2 14	-12	
Weiße, ohne B. u. G.	2 15	-11		Erzgebirg	3 14	-12	
Spira und Gula	2 14	-12		Bereinigter Weßberg	2 14	-12	
Waldsch	1 18	-11		Wilde	3 16	-13	
Bereinigter Weiden	2 13	-11		Roth	6 16	-12	
Spitz, Krade, n. Thal	2 16	-11		Kochelbach	5 16	-11	
" " " "	3 17	-14		Waldsch	5 18	-13	
Freiberg, Krade, n. Th.	7 21	-4		Waldsch	5 18	-13	
" " " "	2 11	-13		Waldsch	6 17	-11	
Elbthal	6 26	-15		Waldsch	5 14	-9	
Flöha	3 16	-13		Waldsch	5 16	-11	
Sodau	7 23	-5		Waldsch	6 17	-11	
Elbthal mit Schma	4 21	10		Waldsch	7 17	-11	
Bereinigter n. Waldsch	7 24	-16		Waldsch	2 13	-11	
Waldsch	2 11	-4		Waldsch	2 14	-12	
Waldsch n. Janditz	3 19	-11		Schwarze Elster	1 14	-11	
Langwitz	5 16	-3		Elster	6 11	-11	
Schwarzwasser	1 12	-11		Lößener Wasser	5 11	-11	
Striegis	4 17	-13		Waldsch	4 17	-13	
Waldsch	4 16	-11		Weiße	4 16	-11	



Am Hochzeitsstage ausgeraubt. Die europäische Bevölkerung in Tunis ist in großer Erregung über einen kaum glaublichen Räuberstreich. Am Sonntag (18. Dezember) wurde ein junges Paar getraut. Nach der Feier fand im Hotel ein Dinner statt, dem ein Tanz folgte, das erst in den Morgenstunden beendet war. Als das Paar in seiner Wohnung ankam, wurde es von zwei maskierten Räubern überfallen und seiner sämtlichen Schmuckstücke beraubt. Außerdem nahmen die Räuber die kostbaren Geschenke mit. Dann banden sie Braut und Bräutigam, die am Montag völlig erschöpft aufgefunden wurden. Von den frechen Räubern fehlt noch jede Spur.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 24. Dezember 1904.

Warschau. Nach Unterschlagung von 34 000 Rubel ist der Kaufmann M. Stephan Brand aus Warschau flüchtig geworden. Der Desraudant war Kassierer einer Bankfirma. Man glaubt, daß er sich nach Berlin begeben hat.

Venedig. Gestern abend fanden hier irreidentische Kundgebungen im Goldonitheater statt. Das Publikum rief unaufhörlich: „Hoch Triest, Hoch Trient!“ Tausende von Zetteln, die diese Worte enthielten, flatterten in den Saal. Die Zöglinge der landwirtschaftlichen Akademie steckten aus einer Voge eine Tricolore heraus. Die Polizei schritt ein. Die Studenten verschlossen die Tür und verbarrikadierten sich in der Voge. Die Polizei erbrach die Tür, als plötzlich das elektrische Licht ausging. Infolgedessen mußte die Polizei im Dunkeln den Saal räumen.

Paris. Gestern abend 10^{1/2} Uhr stieß auf dem Nordbahnhof vor dem Thor von Paris ein Zug, der von Boulogne kam, auf den Zug, der abends 11 Uhr 10 M. von hier nach Lille abgeht. Infolge dichten Nebels hatte der Führer des Bologner Zuges das Haltesignal nicht gesehen. Der letzte Wagen des Lille Zuges wurde vollständig zermalmt. Bis heute früh 3 Uhr waren fünf Leichen unter den Trümmern hervorgezogen. Man befürchtet, daß sich noch mehr Opfer unter den Trümmern befinden. 15 Personen sind schwer und eine Anzahl leicht verletzt.

Madrid. Als der König gestern nachmittag eine Automobilsfahrt im Park von Prado unternahm, brach ein Rad des Wagens, sodas der Wagen umstürzte. Dem Zwischenfall ist keinerlei Bedeutung beizumessen.

Washington. Hier ist der Text einer Note des Staatssekretärs Day veröffentlicht worden, durch die den Signatarmächten der Haager Konvention mitgeteilt

wird, daß die Einladungen zu einer zweiten Haager Friedenskonferenz freundliche Aufnahme gefunden haben. Die Note gibt den Inhalt der Antworten der Mächte wieder, einschließlich des russischen Vorschlages, die Verhandlungen bis Ende des Krieges aufzuschieben, und der Antwort Japans, in dem dieses dem Vorschlage beipflichtet, vorausgesetzt, daß die Friedensbedingungen für den augenblicklichen Krieg nicht berührt werden.

Zum russisch-japanischen Krieg.

(London, 24. Dezember. Der „Standard“ meldet aus Tokio vom 23.: Die russischen Vorposten werden beständig durch feindliche Truppen verstärkt. Die japanischen Offiziere sind der Ansicht, daß die Soldaten aus dem europäischen Rußland weniger brauchbar sind, als die sibirischen. (London, 24. Dezember. Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus Mukden vom 23. gemeldet: Heute gelang es den Russen, mehrere Belagerungsgeschütze auf der Fahrstraße, 4 1/2 km nach Süden vorzuschieben, obgleich die Japaner ein ziemlich heftiges Artilleriefeuer unterhielten. Der Feind verschob etwa 100 Granaten. Der angerichtete Schaden ist geringfügig. 12 Mann wurden verwundet. Da es in Mukden schwierig ist, Vorräte zu erhalten, haben

die chinesischen Beamten viele chinesische Flüchtlinge nach Norden abgeschoben.

(London, 24. Dezember. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Seoul vom 23.: Im Norden von Korea fanden scharfe Gefechte statt, in denen die Japaner siegreich waren. Der im Norden kommandierende russische Oberst wurde wegen seiner Tapferkeit zum General befördert. Er hat sein Hauptquartier am oberen Jalu. Das Hauptquartier des japanischen Generals wird telegraphisch mit dem Palais des Kaisers von Korea verbunden.

(London, 24. Dezember. Nach einer Meldung der „Times“ aus Peking beschlagnahmten die Chinesen am 23. in der Nähe von Peking bei einer Eisenbahnstation drei Millionen Gewehrpatronen, die an eine russische Firma in Tientsin adressiert waren, aber offenbar nach Port Arthur weitergehen sollten. Die Munition war in Wollpaketen verpackt und mit Kamelen von Kasan gebracht worden.

(New York, 24. Dezember. Der „New Herald“ meldet aus Seoul vom 19.: Die japanische Garnison wurde stark vermindert. Die Truppen gehen nach dem Norden. Die Mündung des Jalu und der Hafen von Tschinnampo sind zugefroren. Die Japaner wollen eine leichte Eisen-

bahn über das Eis nach den Inseln legen, um Vorräte für die manchuische Armee befördern zu können.

Omnibus-Fahrplan Strehla-Riesa.

Ab Strehla: 5.45, 8.00, 10.30, 2.25, 5.00, 7.00.
Ab Riesa: 7.10, 9.45, 11.30, 4.00, 6.15, 8.30.

Die geehrten Leser d. Bl. sind höflich gebeten, sich stets auf die Anzeigen im „Rieser Tageblatt“ zu beziehen, wenn sie auf Grund derselben Anfragen stellen oder Bestellungen machen.

Dresdner Börsenbericht des Rieser Tageblattes vom 24. Dezember 1904.

Deutsche Fonds.		Eisenbahn-Einkaufs-Obligat.		Stammrenten		Kurs.		Kurs.		Kurs.		Kurs.		Kurs.	
Reichsanleihe	3 1/2	90 1/2	103 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10
do. unv. h. 1905	3 1/2	101 90	99 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10
Preuss. Anleihe	3 1/2	101 90	99 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10
do. unv. h. 1905	3 1/2	101 90	99 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10
Preuss. Anleihe 55er	3 1/2	94 90	99 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10
do. 52/58er	3 1/2	100 60	99 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10
Sächs. Rente, groß	3	88 40	99 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10
do. 3, 1000, 500	3	88 40	99 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10
do. 300, 200, 100	3	89 50	99 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10
Landrentenbriefe	3 1/2	100 60	99 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10
do. 3, 1500	3 1/2	100 60	99 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10
do. 300	3 1/2	100 60	99 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10
Sächs. Landbesitz	3 1/2	100 60	99 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10
do. 3, 1500	3 1/2	100 60	99 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10
do. 300	3 1/2	100 60	99 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10
do. 1500	3 1/2	100 60	99 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10
do. 300	3 1/2	100 60	99 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10
Sächs. Dresd.-L.	3 1/2	100 60	99 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10
do. 100 Th.	3 1/2	100 60	99 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10
do. 25 Th.	3 1/2	100 60	99 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10
Wand- und Hypothekendarlehen	4	105 20	99 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10
do. h. St. Dresd.	4	105 20	99 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10
do. h. St. Dresd.	4	105 20	99 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10
do. h. St. Dresd.	4	105 20	99 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10
do. h. St. Dresd.	4	105 20	99 25	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10	100 10

Aus- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien etc. Einführung aller werthabenden Coupons und Dividendenscheine. Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

Wenz, Blochmann & Co.
Filiale Riesa
Bahnhofstr. 2
(früher Creditanstalt).

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung bürgengängiger Wertpapiere. Cafes-Schrank-Einrichtung vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

Sorgfältige Ausführung aller in das Baufach einschlagenden Geschäfte.

Schützenhaus Riesa.

Mittwoch, den 28. Dezember

Humoristischer Abend

der beliebten ältesten, überall mit größtem Beifall aufgenommenen

Muldentaler Sänger.

Herrn Götz, Reubert, Schilling, Sonntag, Doering, Karaffa-Scharf, Neger.

Die Gesellschaft ist geprüft und im Besitz des Kunstzeichens vom Kgl. Konservatorium zu Dresden.

Programm vollständig neu, hochkomisch und dezent.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Eintrittskarten sind vorher, à 40 Pfg., bei den Herren Emil Repler, Cigarrengesch., Schützenstr., Louis Scherf, Cigarrengesch., Hauptstr., Ed. Wittig, Cigarrengesch., Westernterstr., Max Schneider, Reisegeschäft, Schulstr., sowie im Konzertlokal zu haben. Hochachtungsvoll Max Stelzner.

Gasthof zum Admiral, Boberfen.

Den ersten Weihnachtsfeiertag nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr

großes humoristisches Konzert und Künstler-Vorstellung.

gegeben von der beliebten Spezialitäten-Truppe W. Pang, Leipzig. 6 Damen, 6 Herren, unt. Mitwirk. von Künstler-Spezialität. 1. Rang. Vorverkauf in Röderrau im Bardiergeschäft Sternkopf 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg.

2. Weihnachtsfeiertag öffentliche Ballmusik, von 4-7 Uhr Tanzverein. Es ladet ergebenst ein G. Wagner.

Turnverein Heyda.

Zu unserm am 1. Weihnachtsfeiertag im Gasthof zum „goldnen Adler“ stattfindenden

Familienabend,

verbunden mit turnerischen und theatralischen Aufführungen, werden Gäste und Mitglieder freundlichst eingeladen. Anfang abends 7 Uhr. Der Turnrat.

Couverts

mit und ohne Firmadruck empfiehlt die Buchdruckerei d. Bl.

Zum Neujahr suchen Stellung Hausrecht, Laufburschen, sowie Haus- u. Küchenmädchen. Gesucht werden sofort Okerjungen, sowie Wäde, Mittel- und Kleinmägde. G. Warth, St.-V., Großenh.-Str. 12.

Lehrlings-Gesuch.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat Gärtner zu werden, kann Oftern unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten. Paul Fiedler, Kunst- und Handelsgärtnerei.

Gasthof Moritz.

Den 2. Weihnachtsfeiertag Tanzmusik, wozu freundl. einladet G. Arnold.

Gasthof Leutewitz.

Am Montag, den 2. Weihnachtsfeiertag starkbesetzte Ballmusik, wozu ergebenst einladet P. Gräfe.

Gasthof Zeithain.

Den 2. Weihnachtsfeiertag ladet zur öffentlichen Tanzmusik von 4 Uhr an freundlichst ein Hermann Zentisch. Der Saal ist gut geheizt.

Safenschänke Gröba.

Während der Feiertage gediegene musikalische Unterhaltung, ausgeführt von der Hauskapelle. ff. Speisen u. Getränke.

Elektrischer Christbaum. Elektrischer Christbaum. Paul Seiwald.

Gasthof „Zum Schwan“

Montag, den 2. Feiertag, ladet zur

Ballmusik

freundlichst ein Richard Reiche.

Gasthof „Stadt Riesa“, Poppitz.

Am 2. Weihnachtsfeiertag von nachm. 4 Uhr an öffentliche starkbesetzte Ballmusik, wozu ergebenst einladet Bruno Wolf.

Lamm's Restauration, Röderrau

empfehlen zum bevorstehenden Weihnachtsfest verschiedene feine Braten u. Aufschnitte usw.

Eigenes Fabrikat. Gravieren gratis. Raffe goldene

Berlobungs- und Trauringe in allen Preislagen empfiehlt Georg Schumann, Goldschmied Hauptstraße 44.

Restaurant zur goldnen Krone

hält seine Lokalitäten zum Besuch bestens empfohlen. ff. Speisen und Getränke. Es ladet ergebenst ein G. Wagner.

Hotel Höpfer.

2. und 3. Weihnachtstierstag
grosse öffentl. Ballmusik.

Orchester: Pariser Besetzung (keine Ballmusik).
Tanzkarten sind im Büffet zu haben.
Ergebenst ladet ein **Robert Höpfer.**

Schützenhaus Riesa.

Am 2. und 3. Weihnachtstierstag
starkbesetzte öffentliche Ballmusik.
Konzert 5 Pfg. Konzert 5 Pfg.
Ergebenst ladet ein **R. Stelzner.**

Hotel zum Stern.

Samstag, den 1. Weihnachtstierstag
großer öffentlicher humoristischer Abend
vom Schützen-Turnverein.
Programm 30 Pf. im Vorverkauf im „Stern“ zu haben.

Hotel Stadt Dresden.

hält seine Lokaltäten dem geehrten Publikum während der Feiertage
bestens empfohlen. Empfehle für die Feiertage früh Ragout für,
sowie eine gut gewählte Speisefarte, Mittags- und Abendspisefarte.
Hochachtungsvoll **Franz Ruhnert.**
NB. Während der Feiertage Ausschank von Lucher-Bod.

Restaurations von Moritz Schade

Bahnhofstraße 14.
Nach Beendigung des Umbaus und der Neureinigung halte
ich meine Restaurationslokaltäten angelegentlich empfohlen.
Während der Feiertage warte mit ff. Getränken und verfein-
deten Speisen auf und bitte um gütigen Besuch.
Separates Zimmer zur Abhaltung von Gesellschafts- und Ver-
einsabenden zur Verfügung. Hochachtungsvoll
Moritz Schade und Frau.

Hotel Kaiserhof.

bringt seine schönen rauchfreien Räumlichkeiten zu den bevorstehenden
Festlichkeiten in Erinnerung und empfehle neben reichhaltigster
Abendspisefarte Diners nach Wahl 2 Gänge Mt. 1.25, 3 Gänge
Mt. 1.75 (von 12 Uhr an).

1. Feiertag. 2. Feiertag.
Suppe julienne Suppe à la reine
Steinbutt mit holländ. Sauce Karpfen blau mit Butter
Filet de boeuf sauce madeire Pommes fruits } gemischtes
Kalbscotelette mit Stangenspargel Hammelcotelette } Gemüse
Geflügelbraten Ragout für
Compot — Salat Gänsebraten
Chocoladen-Crème Compot — Salat
ff. Anrachen-Caviar, Schwedische Schüsseln, Anstern (nativos).

Bestgepflegte Biere

als:
Pilsner Urquell, Münchner Augustiner, Nürnberger
Lucherbier, Feldschlösschen, Böhmisches, Kaiser Lagerbier.

Weine

von **Liedemann & Grahl, Dresden.**
Billard-Salon (2 Billards).
Hochachtungsvoll **Edmund Starke.**

Restaurant zum Dampfbad.

Zu den Feiertagen empfehle meine schönen Lokaltäten.
Reichhaltige Frühstück- und Stammsarten.
Mittagstisch zu 60, 75, 100 Pf. Diners von 150 Pf. an.
Gute Biere und Weine.
Zu freundlichem Besuche ladet ein **Emil Zimmer.**

Die Verlobung ihrer Kinder **Martha** und **Walter**
beehren sich anzuzeigen
Hermann Böttcher und Frau geb. **Markort**
August Heine und Frau geb. **Winzer.**
Riesa a. E. und Leipzig,
Weihnachten 1904.

Martha Böttcher
Prokurist Waller Heinze
Riesa. Verlobte. Erfurt.

Hotel zum Stern.

Montag, den 2. Feiertag wie bekannt **schneidigste starkbesetzte**

Militär-Ballmusik.

Dienstag, den 3. Feiertag **Militär-Freikonzert** (Anfang 4 Uhr) mit darauffolgender

Ballmusik.

Tanzkarten an beiden Tagen am Büffet zu haben.
Einem zahlreichen Besuch entgegensehend **Clemens Büschmann.**

Die Verlobung ihrer Kinder **Margarete** und **Hans** beehren sich hier-
durch anzuzeigen

Fleischermeister Paul Fischer Privats **Rudolph Ludewig**
und Frau **Alma** geb. **Weymann.** und Frau **Minna** geb. **Born.**
Riesa. Weihnachten 1904. Dresden.

Meine Verlobung mit Fräulein **Margarete Fischer**, Tochter des
Herrn **Fleischermeister Paul Fischer** und seiner Frau Gemahlin **Alma** geb.
Weymann, zeige hiermit ergebenst an.

Riesa, Weihnachten 1904. **Hans Ludewig, Kaufmann.**

„Café Reichskanzler“

empfehle zu den Feiertagen sein
Café nebst Weinstuben.
Reichhaltiges Konditoreibüffet. Weine bester Firmen.
Wald. Birle.

Alma Golditz
Sermann Junke
Verlobte.
Riesa. Weihnachten 1904. Wurzen.

Als Verlobte empfehlen sich
Ida Müller
Heinrich Schuele. Riesa,
Elsterwerda, Weihnachten 1904.

Die Verlobung ihrer Kinder **Ella** und **Robert** be-
ehren sich hierdurch anzuzeigen
G. Lohse und Frau. **F. T. Hauswald** und Frau.

Ella Lohse
Robert Hauswald
Verlobte
Riesa, Weihnachten 1904.

Brunhilde Pietschmann
Gustav Rannegieser
Lehrer
o. s. a. V.
Riesa. Weihnachten 1904. Chemnitz.

Die Verlobung meiner Tochter **Martha** mit Herrn
Sparkassenkontrolleur **Arno Lips** in Gröna beehrt sich
hiermit anzuzeigen
Malda verw. Fischer geb. **Boitz.**
Riesa, Weihnachten 1904.

Martha Fischer
Arno Lips
o. s. a. V.

Gasthof „zur Linde“ in Poppitz.

Den 1. und 2. Weihnachtstier-
tag **Bockbierfest,**
nettig gratis.
ff. Bodwürstchen.
Ergebenst ladet ein **R. Hennig.**

Kaiserhof-Tunnel

hält seine einzig dastehenden Lokaltäten
bestens empfohlen.
Reichhaltige Speisefarte
(billige Preise).

Bestgepflegte Biere

als:
Lucher, Feldschlösschen, Böhmisches,
Kaiser Lagerbier.
Angenehmer Familien-Verkehr.
Hochachtungsvoll
Edmund Starke.

Café Wolf

empfehle zu den Feiertagen, sowie
jeden Sonntag
Boullion mit Fleischpastetchen.

Biermeister-Verein.

1. Feiertag **Frühstücken**
im Vereinslokal. **E. S.**

28/12. 6 U Schw.-Ab

Als Verlobte empfehlen sich
Albert Franke
Ida Rupprecht
Altona. Riesa.
Weihnachten 1904.

Ida Richter
Moritz Lehmann
Verlobte.
Poppitz. Leipzig,
Weihnachten 1904.

Melanie Müglitz
Paul Steinbach
Verlobte.
Riesa, Weihnachten 1904.

Die heutige Nr. umfasst 12 Seiten.
Stiergr. Nr. 52. des. Größler. an
der Elbe. 1904.

Wahrscheinlich bedeutet? Soll es eine Warnung sein, die bescheidige Hand nicht nach dem jungen, unschuldigen Wesen auszustrecken, um sie an mich zu fesseln?

In den Büschen schlagen die Nachtigallen und die Mauerfliegebeben husteten betäubend. —

Endlich raffte sich Katalia auf: „Ich kann Ihnen heute nicht antworten,“ sagte sie, „wenn Sie mir Zeit, warten Sie noch etwas.“

„Sie mag es nicht, sie zu bestärken, sie schreitet langsam an ihm vorbei dem Hause zu.“

Die Klänge einer feurigen Musik mischen sich mit dem Schlingen und Jubeln der Nachtigallen.

Eubotia folgt Katalia nicht.

Er lehnt regungslos an dem Stamm einer mächtigen Buche und blüht der hellen Mitternacht nach, fern und Enttäuschung in der Brust. Und in diese Gesichte mischt sich noch ein drittes, eine unbestimmte Gestalt vor etwas, das näher, näher an ihn herantritt.

Der Hall verliert zur Zufriedenheit der Gäste. Zeit langem hat man sich nicht so gut unterhalten. Das Souper war exquisit, und der Champagner floß in Strömen. Der Wirt des Moskener Festes trank in heiterer Stimm und begaberte jung und alt durch seine Liebenswürdigkeit.

„Wie er sich verstellen kann,“ dachte Katalia, „er ist mir ein Rätsel.“

Ein prächtiges Feuerwerk schloß das noch gelungene Maskenfest. Erst als es schon heller Tag war, verließ der letzte Wagen das gasliche Haus.

6. Kapitel.

„Nehet Euch, Tu mußt dem Grafen Eubotia endlich eine entscheidende Antwort geben,“ sagte Herr von Tscherbakoff zu seiner Tochter, „seit dem Halle sind mehrere Tage vergangen, und Nicolaj Petrowitsch will nicht länger warten.“

Katalia's liebliches Gesicht sah gar nicht mehr so frisch aus wie gewöhnlich, dunkle Schatten umgaben ihre Augen, die erst und trübe blickten, ihr frohes Lächeln war verstummt, schwere Seelenkämpfe bewegten das junge Gesicht, seit Eubotia um sie geworden hatte.

Ihre Stilleheit schätzte sich durch seine Liebe geschmeichelt, sie beugte sich der hämonischen Leidenschaft, die er ihr entgegenbrachte, aber eine innere Stimme warnte sie davon, seine Frau zu werden. Das Bild Alexanders, ihres Jugendfreundes, tauchte vor ihr auf, sie dachte an seinen Schmerz, wenn er ihre Verlobung erfahren würde, beide Eltern standen auf der Seite des reichen Bräutigams, dessen Hilfe sie nicht entbehren konnten. Der jugendliche Ausdruck im Antlitz ihrer Mutter schritt der Tochter ins Herz, sie wußte, daß von ihrem Ja Glück oder Unglück für ihre Familie abhinge.

„Du bist ein armes Mädchen,“ sagte Herr von Tscherbakoff fort, „niemand wird dich heiraten. Denke an deine Zukunft, willst Du denn oder Gesellschafterin werden? Müßig zu in ein fremdes Haus gehen, wo Tu Verächelungen entgegennehmen wirst. Wir sind Dir immer gute Eltern gewesen, und können verlangen, daß Tu dich unserer Wünsche fühlst. Als Eubotias Frau bist Tu reich und angesehen und kannst alle Freuden des Lebens genießen.“

Katalia machte eine abweichende Bewegung, die sagte: „Das ist mir sehr gleichgültig.“

„Wenn Tu dich nicht bis morgen entschließt, so mußt Tu eine Stelle annehmen, ich weiß, daß die alte, grilliche Katharina Konstant eine Gesellschafterin sucht. Ich gratuliere Dir, wenn Tu bei der Geze bist, wirst Du tausendmal besser, eigenständig gewesen zu sein.“

Tscherbakoff entfernte sich und ließ seine Tochter allein.

Sie weinte nicht mehr. Ein Zug schmerzlicher Entschlossenheit machte ihr Gesicht, schmerz Gesicht unerbittlich rührend. Als Katalia am Abend allein in ihrem trauten Stübchen war, schrieb sie folgenden Brief:

„Lieber Eubotia, ich muß mich auf Wunsch meiner Eltern mit Nicolaj Petrowitsch verloben, Mama und Papa verlangen es immer dringender von mir, denn es hängt viel für sie von meiner Zustimmung ab! Papa drohte mir, mich aus dem Hause zu weisen, falls ich nicht seinen Willen tue. Ich soll eine Stelle als Gesellschafterin bei einer alten, grillichen Tante annehmen, wenn ich mich nicht bis morgen dazu entschleße, Eubotias Braut zu werden. Was soll ich tun, ich muß gehorchen.“

Bitte vergehen Sie mir, lieber Eubotia! Ich weiß, daß ich Ihnen großen Schmerz bereite, das ist für mich sehr bitter — bitterer noch als das, was ich selbst leide. Vergessen Sie mich, das wird das Beste sein. Gott schütze Sie auf allen Ihren Wegen.

Katja, 4. Juni 1901.

Ihre verpörrische Katalia Tscherbakoff.

Eine große Ruhe kam über das Mädchen, nachdem sie diesen Abschiedsbrief geschrieben hatte.

Langsam kniete sie vor dem Heiligenbilde in der Ecke ihres Zimmers und betete heiß und andächtig.

Am andern Morgen sagte sie ihren Eltern, daß sie einwillige, Eubotias Frau zu werden. Sonst der Vater wie die Mutter waren überglücklich. Sie küßten ihr gehorchames Kind und waren ihres Todes voll. Ein Glück wurde sofort nach Antonowka geschickt, um den ungeschuldig harrenden Eiserker zu benachrichtigen, daß man ihn in Krasno erwartete.

Eubotia war voller Jubel. Das schöne Mädchen wurde sein, Katalia's Braut, wußte sein Weib werden.

„Michail!“ rief der Graf, „laß schnell anspannen, den neuen Landauer mit den vier Orlow'schen Schimmeln. Tu und Iwan zieht die Galaltee an. Sage dem Gärtner, er solle die schönsten Blumen zu einem Strauß biaden, Rosen, Margeriten, Kyprien, schnell, schnell.“

Fortsetzung folgt.

In der Christnacht.

Wie ein warmer Liebeskuss

Woll's mein tiefstes Herz durchdringen,

Ob ich heute den Choral

Hörte in der Weihnachtszeit.

Kinder singen irgendwo,

Sah die Lärne sich verunsichern,

Helle Stimmen, fromm und froh,

Eine tiefe Töne bezaubern.

Von den Tümen Christgeleit,

Nach, wie wird als wie im Traume,

So als Händen wieder heut

Wir vier Brüder unterm Baume,

Blickten stauend in die Pracht,

Sah'n die goldenen Augen leuchten,

Tie und goldner als der Nacht

Hunderttausend Sterne leuchten.

Nach, und schied auch jene Nacht,

Ich doch nie der Wunsch geschrieben:

Fühl' noch einmal diese Nacht

Kinderglück und Weihnachtsfrieden!

Wort und Verlag von Langen & Bielefeld, Bielefeld; für die Redaktion verantwortlich Herrmann Schmitt in Bielefeld.

Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Nieser Tageblatt“.

Nr. 52.

Bielefeld, den 24. Dezember 1904.

27. Jahrg.

Wie die Alten jungen...

Ein Weihnachtsfestbericht von Georg v. Hahnel.

Bielefeld, den 24. Dezember.

Heimlich und leise wie ein Lieb schlich zu tiefer Abenddämmerung des 24. Dezembers ein junger Mann in der Uniform der deutschen Schutztruppe durch den winterlichen Obdauern. Er trug den Kammel übergehängt, denn der linke Arm lag in einer schwarzseidenen Schlinge; das süßbare Ansehen an den Herzerkrieg war noch nicht fest verwehrt. Der Soldat stufte vorwärts das Pferdchen ganz langsam auf und schloß, gebückt durch den Reiten, nach dem Hause hinüber; nichts rührte sich, und Schritt vor Schritt näherte er sich nun einer der Türen, die er ebenso behutsam öffnete. Da lag ein Frauenzimmer mit weißer, schwebender Bewegung den Kopf des Reiters nieder und ein langer, inniger Kusseuß begrüßte den glücklich Heimgekehrten.

„Mütterchen, vergliedest Mütterchen?“

„Mein lieber, lieber, tapferer Junge!“

„Weiß niemand, daß —?“

„Nein, nein, weder Vater noch — hat eine Ahnung! Komme jetzt, Hansjandandchen, komm hier herein durch die Backstube auf dein Zimmer, es ist schon hübsch warm und mäßig. Der Reis kam richtig noch Deiner Rechnung an, als der Vater bereit draußen im Walde war, und natürlich habe ich niemandem eine Silbe verraten. So, nun mach Dir's im Dunkeln auf Deiner Stube bequem, mein Junge — ich glaube, ich habe die Tiana bekommen — riegle zu!“

Nach einem Kuß, und die Frau Förster eilte mit fliegenden Fußschuhen die Treppe hinunter, um den heimkehrenden Hausherrn zu begrüßen.

Der alte Weinstock war heute ein bißchen brummig gestimmt. „Der bitterböse Junge konnte auch was von sich hören lassen,“ meinte er mit finster gemurtertem Stimm, „sein Schiff ist doch schon nach Hamburg eingelaufen, wie in der Zeitung steht!“

„Ach, das Watt ist ganz unzuverlässig,“ erwiderte getingschüßig seine Frau, „mir's wirklich wahr, so hätten wir längst Konstant, und wenn der Hans noch so müde und abgeknippt von der Seereise ist. Vielleicht kommt heute abend noch der Reis, der alte Schlicher hat ja zur Weihnachtszeit bis in die Nacht zu laufen.“

„Möglich,“ lautete der Förster etwas mildem Tones, „aber 'ne komische Zeit ist es doch! Tu hat man zwei Rädel, die werden Frauen und bleiben natürlich hübsch am heiligen Abend bei Mann und Kindern; da hat man einen Jungen, der reut Hals über Kopf nach Afrika und kann nicht mal einen Quack Tinte und Papier zur rechten Zeit aufreiben. Und die Eltern sitzen allein im Wald, pugen pflichtgemäß einen Baum an und stehen sich zu weit gegenüber gerade wie am ersten ehelichen Weihnachtsabend vor nunmehr dreihundertjährig Jahren.“

„Ganz allein bleiben wir doch nicht, Bertha hat mir versprochen, gleich nach der Bescherung herüberzukommen, um bei ihrem lieben Vater Tischtrinken zu spielen,“ sagte die Hansfrau mit kaum merklichem Lächeln.

„Solo, mein Schnalröhren wechselt herüber,“ murmelte der Weinstock befraglich, „hm, ja, das wäre so ein Töchter-

den, wie ich mir's wünschte! So ein dummer Hans! Könnte uns wirklich den Spaß machen.“

„Halt, Mütterchen, schilt mir meinen Jungen nicht, der hat's Herz auf dem rechten, Block und klare Augen im Kopf, täuschiere lieber auf Bertha, aber nicht etwa laut und wenn sie dabei ist! Aus der ist nämlich nicht Rang zu werden. Wenn der Hans fort ist, so reut sie natürlich zu uns, und ist er hier, so läßt sie sich nicht eine Minute im Forthaus blicken!“

„Jawohl, das stimmt! Weist Tu noch, Dörchen, wie ich Dich damals überumpelte, als ich mit meinem gut heilenden Matthes aus der Orisander Schlacht nachher in die Heimat entfuert wurde, ganz heimlich ausgerückt und Dich bei meinen Eltern überraschte? Wer war damals gerade so zimperlich vorher gewesen, wie jetzt Bertha, und wer slog mir unvorsichtig mit einem Kufferei um den Hals, sobald ich beinahe mitgeschrien hätte? Wenn so ein verliebtes Rädel dachte in solchem Augenblick natürlich nicht an mein Schutloch in der Schulter.“

Seine Wehklage nicht schelmisch und sagte ablenkend: „So, großer Hans, nun wollen wir mal alles zurechtmachen und die Kerzenbuche anzulösen, damit sie nochher gleich stot brennen. Bertha kann nicht mehr lange ausbleiben.“

Still und in sich gelehrt stand der Förster mit seinem Monden, rosigem Vaterkind vor der frohlockenden Weihnachtsstanne. Bertha war die Tochter seines Jugendfreundes, dessen kleiner Schutloß eine knappe Viertelstunde von der Försterei entfernt lag. Geträumt wie Forthaus waren vom Vater auf den Sohn übergegangen, sobald man von Kindesbeinen an seine Nachbarschaft gewohnt blieb.

Der alte Weidmann fuhr mit der Hand über die Augen, richtete sich froh auf und fragte: „Na, wo ist denn Mutter hin?“

„Ich glaube, sie ging in die Küche, Cusel Hans!“

„Am, ja! Sag mal, was mag mir die Tiana mit ihrem fortwährenden Herumtinseln haben? Das Vieh ist ja halb verrückt heute.“

„Ich weiß auch nicht, Cusel Hans! Tantchen jagte sie von der Treppe vorher schon weg und meinte, der alte Vater Peter wäre wohl wieder zur Winterzeit eingeklickert und hockt oben auf seinem roten Plättchen hinter dem Schornstein.“

„Tu hat sie recht, das kann sein! Der Turke hat's ja schon mal so gemacht, als sie ihn im Dorf das Zell gewalt hatten. Na, mag er bleiben, sich aber wirklich hüben, wir draußen vor's Rohr zu laufen — im Reuter gibts keine Gnade!“

Während des Gesprächs hatte sich im Rücken der beiden ganz leise die Tür zum Hausflur aufgetan und Mutter Töchter lagte herein. Ihre gütes, frisches Gesicht leuchtete freundlich. „Jawohl, der Peter ist's,“ rief sie jetzt so laut, daß der Förster und Bertha beinahe erschrocken herumfahren, „da ist der Tumbakus!“

Sie schlug zurücktreidend die Tür weit auf — und mit raschem, kräftigem Schritt trat in blitzsaubere Uniform eines Unteroffiziers der deutschen Schutztruppe, den linken Arm in der Hand tragend und mit dem silbernen Kreuz des königlich preussischen Militär-Ehrenzeichens erster Klasse auf der Brust, ein großer, bärtiger, bärtiger Mann in den hellen Lichtkreis.

— 07 — haunte der Jäger und starrte weit die schwarzen, grauen Jägeraugen, als traue er doch nicht mehr recht ihrer oft erprobten Zuverlässigkeit.

Er erklang hell wie Glocken ein jubelnder Schrei und urplötzlich sah der Alte nur noch die obere Kopfhälfte des jungen Kriegsmannes und dessen rechten Arm, der sich fest um die schlanke Gestalt eines vollkommen selbstvergessenen, reizenden Mädchens legte. Einen Augenblick sah sich Hans der Jüngere in aufstrebendem körperlichen Schmuck auf die Lippe, dann aber fand sein Mund Besseres zu tun, als auf sich selber herumzudecken.

„Wann wir damals bei uns beiden,“ flüsterte der zukünftige abermalige Schwiegervater seiner Frau ins Ohr, und sie gab glückselig lächelnd zurück: „Wie die Alten sangen —“

„So prüfeten die Jungen?“ ergänzte der Jäger und zog seine treue Lebensgefährtin an sich. „Im Vorderen, eigentlich stumm? Ja nicht mehr mit dem Jüngeren, denn so alt wie wir damals waren, sind die zwei da mittlerweile auch schon geworden. Welche, das nenne ich ein frohes, gesegnetes Weibchensfest!“

Subotins Erbe.

Rezeptionsamt aus der russischen Gesellschaft von Frau von Schlippenbach (Herbert Winkler)

„Ich muß die Schlüssel haben,“ dachte Michail, „mein Erbe in S. ist ein Schlüssel, nach einem genauen Nachschatzen wäre es für ihn leicht, neue Schlüssel anzufertigen. Gerade ich des Grafen Geheimnis, so könnte er mir den größten Nutzen sein.“

Michail wünschte schließlich, wieder als Teichnik angestellt zu werden, durch Befähigung hatte er die vorzüglichste Stelle verloren und mußte auf andere Art sein Brot zu verdienen suchen.

Die Herren in Moskwa sollen sehen, wach ein Genie ich in meinem Fache bin, gerade ich hier wirklich etwas, das das Pöbel schaut, so bin ich Jäger, wieder als Geheimpolizist angestellt zu werden.“

Mit diesem Wunsch begab der Dürer sich wieder an seine Arbeit.

5. Kapitel.

Graf Subotin hatte seine Gäste um zehn Uhr gebeten, er erwartete sich, daß er sie nicht wie sonst empfangen könnte.

„Die Wadentreiberei reicht mich wegen dieses scheinbaren Mangels an Pöbelheit frei,“ sagte er, „ich werde erst erscheinen, wenn alle versammelt sind und so mein Integrität unter der Verkleidung wahren.“

Nur vor zehn Uhr schlüpfte Michail in den Knecht, der schon im Licht der vielen Kerzen strahlte. Er blühte sich sehr um, dann stieg er auf einen Stuhl und geriet die Traperie von dem Hüfte des schwarzen Oberen. Ein höfliches Nicken grüßte um des Dieners Mund, und er rief sich vergnügt die Hände.

„So,“ sagte er, „der Schwärze soll zusehen. Ha! Ha! Ha! Was wird mein Bestreben dazu sagen?“

Wegen elf Uhr waren alle Gäste erschienen, etwas achtzig Personen. Außer sämtlichen Radauten waren noch die Offiziere eines in der Nähe in Garnison liegenden Infanterieregiments als Jäger geladen. Alilina legte eben die letzte Hand an den Ringzug ihres Herrn, zu lieben schmunzelnd betrachtete sie ihn.

„Du bist fertig, betrachte dich einmal im Spiegel, Nikolaj Petrowitsch. Ich wette, daß keiner der anderen Herren so hübsch aussieht, wie Du, mein Herrchen.“ Sie hob den silbernen Krustenteller empor.

Und Was des großen Stoppels warf Subotins

ganze Figur zurück. Abseind blühte er sich an und wuschlich, er konnte zufrieden sein. Seine hohe, elegante Gestalt sah prächtig in der Bojarentracht aus. Weicher, grüner Sammet mit Jabel verbrämt bildete den Hauptbestandteil des noch russischem altertümlicher Schnitt angefertigten Rodes und der kostigen Beinkleider, während Goldstickereien umgerten den Sammet. Auf der rechten Schulter trug Subotin einen herrlichen Rodman, der ebenfalls mit Jabel verbrämt und mit weißem Atlas gefüttert war. Ein kaukasischer, schöngearbeiteter Goldfingerring hing an dem silbernen Gürtel, und das Schwert hing an breitem Bandelier an der Seite. Weiße, gelbe Stiefel mit knitternden Sporen bedeckten die ungewöhnlich schmalen Füße Subotins, und die hohe Jabelmütze mit dem Reiterbusch und dem blühenden Weizenähren sah fast auf dem hübschen Männerkopf. Die Familienjuwelen hanelten auf dem Ringzug des Schlossherrn von Antawols.

„Steh mir noch diese Broche an die linke Schulter,“ befahl der Graf der Amme, „so, man noch die Mäule.“

„Fehlenden Schritte“ eilte Subotin auf den Tisch zu und ergriff die kleine mit einer Spitze besetzte Goldmütze aus schwarzem Sammet.

„Du kommst heute nicht,“ bemerkte Alilina verwundert, „ich habe bemerkt, daß Du zuweilen ganz gut gehst.“

„Ich habe mir einen höheren inneren Frieden in dem Stiefel machen lassen, damit man mich nicht an meinem Gehrechen erkennt,“ antwortete der Graf schnell, indem er die Goldmütze vorlegte, „man lebe wohl, Mite, es ist die höchste Zeit.“

Als Subotin den Ballaal betrat, mochte bereits eine bunte Menge darin auf und nieder, und die Musikpelle spielte einen Marsch. Es war ein farbenreiches, herrliches Bild, das sich dem Eintretenden bot. Alle hatten gewartet, sich in der Pracht der Kostüme zu überbieten, die verschiedensten Masken tummelten sich auf dem spiegelblanken Parkett, man lachte und intrigirierte, man erriet und trieb lustigen Mummenschanz, glaudte Bekannte zu finden und fand in nächsten Augenblicke verblüfft da. Das laute, ungeklärte Händelnstreichen, das sonst in die russische Butterwoche gehört, entwiderte sich heute im strahlenden Kerzenglanz des Knechtensaal von Antawols. ein Gefühl geistigen Wohlgefühls schwellte die Brust dessen, der dieses glänzende Fest sah, auf dessen Geheiß sich die farbenreiche Pracht entwiderte hatte. Ten Kopf zurückgeworfen, die Hand am Schwerte, den rechten Fuß etwas vorgestreckt, stand Nikolaj Petrowitsch da, ein König in seinem Reich, ein Allmächtiger durch seinen Reichthum. Die häßliche Erscheinung des Bojaren erregte sofort die Aufmerksamkeit, mehrere junge Damen ergriffen den Arm des Grafen und suchten ihn zu erkennen.

„Hals, meine Schöne,“ sagte Subotin mit völlig veränderter Stimme, „Du kennst meinen Namen nicht.“

So ging es mehreremal. Zuletzt beachte sich der Bojare fast ungebildig gegen die ihn umschwebenden. Seine Augen forschten schmerzhaft nach derjenigen, für die sein Herz so heiß schlug. Sollte Natalia Wladimirovna nicht mitgekommen sein? Entzog sie sich ihm? Unmuthig sah sich der Graf in die Lippen. Er hatte sich Bart und Schnurbart heute schwarz gefärbt, um nicht erkannt zu werden.

„Fürchtet sie sich, jene Frage zu hören, die mir auf der Zunge brennt?“ dachte Subotin, „hoch halt, da ist sie. Ja, es muß jene Wasserige sein am Arme des Polikseln, niemand hat so schönes, goldblondes Haar wie Katscha.“

*) Karnevalwoche am Schusse der Halbenzeit.

und an der linken Schulter blühte der Familienkranz meines Hauses, kein Zweifel, sie ist es!“

Er eilte dem Paare nach. „Glaube mir, an keiner andern Seite zu gehen, helbes Mädchen,“ sagte Nikolaj leise und zog den weißen Arm durch den eigenen. Er fühlte, daß das junge Mädchen festig sittete.

„Zum Glück wurde“ der Polikseln von einer in gelbe Seide gekleideten Marquise angerebet und verschwand mit ihr in dem Maskengewühl. Subotin blieb mit der Rige allein. Die Klänge der Winkischen Polonaise aus „Das Leben für den Jar“ erkante jetzt, Paare an Paare fand sich. Es war ein langer, prächtiger Zug der durch den Saal dahinschritt.

„Ich habe Sie gleich erkannt, Natalia Wladimirovna,“ flüsterte Subotin seiner Dame zu.

„Sie lachte etwas gezwungen.“

„Ich glaube, das war nicht schwer, ich trage ja das Abzeichen, wie Sie es wünschten.“

„Ihre Stimme klang leise und ängstlich.“

„Nicht allein daran erkante ich Sie, Natalia, niemand hat so hübsches, blondes Haar, niemand eine so anmutige, biegsame Gestalt wie Sie, Sie, die ich —“

„Nicht so laut,“ unterbrach ihre stehende Stimme ihn mitten im Satz, „man könnte Sie hören, und ich möchte doch den andern Masken gegenüber mein Integrität beibehalten.“

„Sie haben recht, ich schweige. Aber später, später werde ich jene Frage an Sie richten, an der mir alles liegt. O, seien Sie denn kein hübsches Mädchenwesen, sondern ein Weib, ein Wesen mit warmem Blut und Herzen.“

„Wer weiß,“ entgegnete Katscha sehr leise und träumend.

Subotins Augen funkelten, und er preßte den ganzen Arm Katalias fast schwerhaft an sich.

„Spielen Sie nicht mit der Leidenschaft, die Sie entfacht, wehe Ihnen, wenn Sie es tun.“

Ein dumpfes Geseles bedeu in seiner Stimme.

Wie von einer dämonischen Macht überwältigt, mußte Katscha das schöne, mit Wasserfällen gekrümmte Haupt senken, sie schloß sich wie hypnotisiert von dem stärkeren Willen dieses Mannes, der eine fast unheimliche Gewalt über sie gewonnen hatte.

Die Polonaise war zu Ende, der Walzer aus „Jugen Onegin“ ließ seine Klänge erklingen. Die Paare wirbelten dunk durcheinander, Natalia fühlte des Grafen Arm um sich, er trug sie fast durch den Saal, er küßte mit ihr so zärtlich, milde, immer milde, und sie fühlte sein Herz pochen, sie fürchtete sich vor ihm. Endlich gab er sie frei. Gleich und taumelnd sank das junge Mädchen auf einen Sessel neben einer zwischen Goldame aus der Zeit Katharina der Großen. Es war die Mutter Katschas, Frau von Tscherbakina.

„Kun, seib Ihr verlobt?“ fragte sie leise und ungebildig. Natalia kann nicht sprechen, sie schüttelt Kopf den Kopf.

„Dann wird er später mit Dir sprechen. Du mußt ja sagen, mein Mädchen, unsere ganze Glückseligkeit hängt davon ab, vergiß es nicht.“

Natalia nickt schmerzlich mit dem niedlichen Köpfchen. Ihr ist trostlos zumute. Sie tritt in ein Nebenzimmer und schaut in die Sommernacht Himmels. Traulich liegt silberner Mondschein auf Baum und Strauch, auf den großen, schöngestiegten Rosenbüschen des Schlossgartens. Und plötzlich muß Natalia an Alexander Kyrilowitsch denken, an ihn, der jetzt in seiner Garnison angekommen ist.

„Man vegetiert dort nur,“ hatte er geäußert, „aber ich habe Spiegel, ich arbeite, um auf die Akademie nach

Petersburg zu kommen, denn ich muß schnell Karriere machen.“

„Sie kennt die treibende Macht, die ihn dazu bewegt,“ Katscha, denkt sie traurig, „armen Katscha, ich muß die Wege tun, ich kann nicht anders, Gott helfe uns beiden.“

Subotin steht an der Wand des Knechtensaal, gerade gegenüber dem Hüfte des schwarzen Oberen. Er ist in glücklicher, erregter Stimmung, der Klang des wackelgelenken Festes, die Erwartung der nächsten Stunden, die ihn das geliebte, schöne Mädchen in die Krone treiben müssen, versehen ihn in einen wahren Herzensschwung. Und mit einem Male sinkt diese frohe Stimmung, etwas Ungreifbares, fürchterliches scheint heranzugreifen, wie gelähmt kommt er sich vor. Ist es doch, als blühte ihm ein Paar finstere Augen an, besahend, durchbohrend. Ein eisiger Schauer kriecht über des Schlossherrn Rücken. Er hebt den Blick und wach einen Schrei gesehelt zum Ausdruck. Die Desperde ist von dem Hüfte des schwarzen Oberen gesehen, das unheimliche, kalte Antlitz, von dunklem Bart umrahmt, sieht auf Nikolaj Petrowitsch herüber. Subotin eilt davon wie von Furchen gejagt, er fährt zum Hüfte und trinkt Wein, viel Wein, er hat es nötig, um aufrecht stehen zu können, die Krone linden unter ihm ein.

Der Saal nimmt seinen Fortgang, immer höher steigt die Aufgelassenheit. Die Uhr ist halb fünf, die Temastörung nahe. Ein außerordentliches Maß erweist in dem großen Speisesaal die Gäste des Grafen. Im Schmutz des alten Familienübels und Kräfte des jungen die lange Tafel, auf der Namen in verschiedenartigen Hülle verstreut liegen.

Subotin ist entschlossen, noch vor der Temastörung die Aufsprache mit Katscha herbeizuführen, um seine Verlobung beim Souper zu verhandeln. Der eine Weile hat Nikolaj das junge Mädchen im Park verschwinden sehen, er folgt ihr, das Herz voll heißer Sehnsucht.

Man sieht er vor ihr, die sich halb abgemant hat, der Graf hat die Sammetmaske entfernt, auch Katalias holbe Jäger sind ohne die Beschallung. Sie ist sehr bleich, aber ruhig. So ergreift Nikolaj Petrowitsch die beiden schlanken Mädchenhände und spricht zu Katscha in bebenden Tönen höchster Leidenschaft von seiner Liebe.

„Antworten Sie mir,“ fragt er, „wollen Sie mich erlösen, werden Sie meine Frau werden?“

Tief gesenkten Hauptes, halb schamhaftig, hat das arme junge Wesen ihr Gesicht mit den Händen verhallt, sie weint leise.

Es wackelt hinter dem Paare, Subotin blüht sich um. Das Blut erkant ihm in den Adern.

Sie sind nicht mehr allein, ein Ritter ist gespenstisch aufgetaucht, mit hochend erhobenem Arm scheint er wie aus der Erde gewachsen.

Es ist der schwarze Ober. Der alte Geist des Schlosses.

Wie er im Knechtensaal hängt und aus dem Rahmen niederblüht, so erscheint er seinem Urrecht. Die dreieckige Gestalt trägt dieselbe Uniform, aber das Gesicht ist nicht deutlich sichtbar, nur der dunkle Bart umrahmt die schalen Jüge. Dreimal hebt das Gesicht des schwarzen die Hand gegen Nikolaj Petrowitsch, der welche Stuhlhandlung ist nicht vergessen, er ist ganz so wie auf dem Hüfte.

Es schlägt ein vom Knecht, — spurlos ist der unheimliche Ober verschwand. Sein Erscheinen hat kaum einige Sekunden gedauert, Natalia hat ihn nicht gesehen, Subotin stürzt sich über das Gesicht.

„Trennte ich eben?“ fragt sich der Graf, „er muß wirklich der alte Geist Antawols sein, dessen

2. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Das mit dem Namen des Herausgebers & Verlegers in Wien. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Wien.

Nr. 299

Sonnabend, 24. Dezember 1904, abends

37. Jahrg.

Weihnachts-Gedächtnis.

Und geht der Weihnachtsengel leise
Und teilt seine Gaben aus,
Bringt Müd' in der Bedürfnigen Kreise
Und Freude in des Reichen Haus.
Und Glockenklänge freudig klingen
In stiller hehrer Weihnachtsacht
Und frohe Menschenkinder singen:
Das ist der Tag den Gott gemacht!

Noch ist der Vorhang zugezogen
Der uns die Herrlichkeit verhüllt,
Zu Hoffnung hat noch nicht gezogen,
Zu aller Sehnen ward erfüllt.
Bald offen liegt im hellen Scheine,
Was treue Liebe hat gebracht —
Gelobet sei der Einzige,
Sein werd in aller Welt gedacht!

Erwartungsvoll, sehnsüchtig stehen
Die Kinder vor verschlossener Tür,
Die Herrlichkeiten gern sie sehen,
Die aufgebaut wurden hier.
Ihr ganzes Denken, ganzes Sinnen
Zum Weihnachtsmann umfangen ist.
Da horch! Andächtig sie beginnen:
Ihr preiset, was durch Jesus Christ —

Sinkt leis sich dann der Wend nieder
Und bricht die heilige Nacht herein,
Erklingen helle Jubellieder
Beim weihnachtlichen Herzenschein,
Und aus den Angesichtern allen
Man wahrer Herzensfreude liest,
Dass Friede, Freud und Wohlgefallen
Im Himmel und auf Erden ist! —

Wir wünschen noch den Wohmenten,
Freund und Bekannten als das Best',
Besonders auch den Inwendigen,
Ein recht vergnügtes Weihnachtsfest!
Und bei der Jahreswende Nähe
Sei unser Weihnachtswunsch im Lieb,
Dass unsre Freundschaft fortbestehe!
Es schließt und grüßt! Der Reimeschrieb.

Einmal deutsch — immer deutsch.

Unter diesem Titel wird in dem Organ der Deutschen Kolonialgesellschaft der Kampf gegen den § 21 des Reichsgesetzes über die Erwerbung und den Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit wieder aufgenommen, ein Kampf, den die genannte Gesellschaft schon vor einem Jahrzehnt geführt hat.

Es ist nicht genug bekannt, daß nach dem genannten Gesetzesparagrafen Deutsche, die das Reichsgebiet verlassen und sich 10 Jahre lang ununterbrochen im Auslande aufhalten, ihrer Staatsangehörigkeit verlustig gehen, wenn sie sich nicht in die Matrikel des deutschen Konsulats eintragen lassen, wodurch sie sich aber auch nur — wenigstens nach der strengeren Auffassung — für weitere 10 Jahre die deutsche Reichsangehörigkeit sichern. Durch diese Bestimmung sind Millionen von Deutschen, die es veräumt haben, diese Eintragung beim zuständigen Reichskonsulat zu bewirken, um ihre Zugehörigkeit zum Deutschen Reich zu bekommen.

Gefährliche Wege.

Roman von Ewald August König.

45

„Wenn ich etwas davon entdeckt hätte, was zu tabeln wäre, so würde ich meinen Tadel nicht zurückgehalten haben.“ erwiderte der Professor heiter; „ich habe alle Achtung vor dieser Spielerei, wie Sie das kleine Kunstwerk zu nennen beliebt.“

Baron Rüdiger war an den Tisch getreten, auf dem die Gruppe stand; er konnte dem anerkennenden Urteile des Freundes nur beipflichten und fragte nach dem Preise.

„Sie wollen das wirklich kaufen?“ fragte Klausen, in dessen Augen es freudig aufleuchtete. „Würden Sie den Preis von hunderttausend Taler zu hoch finden?“

„Im Gegenteil.“ antwortete der Baron, während er sein Portefeuille aus der Tasche holte. „Dieser Preis ist zu niedrig für die reichende Arbeit, fordern Sie etwas mehr.“

„Nicht doch, meine Arbeit ist damit hinlänglich bezahlt. Wenn ich einmal ein berühmter Mann bin, dann werde ich den Mund vielleicht etwas weiter aufmachen.“ Ein fröhliches Lachen begleitete diese Worte, in das auch der Professor einstimmt, während Rüdiger einige Banknoten auf den Tisch legte.

„Da ich nicht daran zweifle, daß Sie schon sehr bald ein berühmter Künstler sein werden, so müssen Sie mir erlauben, daß ich den Wert dieses Kunstwerks etwas höher schätze.“ sagte der Baron mit liebenswürdiger Herzlichkeit; „die Gruppe ist nun mein Eigentum, und wenn Sie den Boten, der Sie mir bringt, begleiten wollen, so werde ich aber einige Wünsche mit Ihnen reden, deren Ausführung ich Ihnen gerne überlassen möchte.“

Gellmut Klausen blickte in sichtbarer Ueberraschung bald den Professor, bald den Baron an, dann fuhr er mit beiden Händen einige Male durch sein lauges, lockiges Haar. „Dreizehn ist ja ein Glückstag für mich!“ erwiderte er bewegt; „ich hätte mir heute morgen nicht träumen lassen, daß dieser Tag so schön, eben wäre. Versagen Sie

In den meisten Fällen wird die Eintragung aus Unkenntnis veräumt, aber es sind ja auch Deutsche als Pioniere deutschen Fleißes und deutscher Kultur an so vorgeschobenen Posten tätig, daß Hunderte von Meilen bis zur nächsten Amtsstelle zurückgelegt werden müssen. Früher oder später, wenn eine Notwendigkeit über ein schlimmes Geschick es heischt, hat mancher Deutsche, der um sein deutsches Bürgerrecht unversehens gekommen war, sich auf der entsprechenden Kanzlei eingefunden und dort mußte ihm eröffnet werden, er sei nicht mehr deutscher Reichsangehöriger. Man hat den Kindern dieser verlorenen Deutschen, wenn sie sich freiwillig erboten, des Deutschen Kaisers Knecht zu tragen und im Deutschen Reich ihrer Wehrpflicht zu genügen, diesen Wunsch verweigern müssen, weil die Väter jene Bestimmung außer acht gelassen hatten. So kann man noch mit dem Herzen, aber nicht mehr in den Armen Deutscher sein. Mit Reib und Beschämung bilden solche Ausgestoßene auf England, Schвейzer und andere Nationen, deren Gesetzgebung eine solche traurige „Verfälschung“ nicht kennt. Auch kann man in hohen Jahren nach mühseligen Jahrzehnten im Auslande in den deutschen Heimatsort zurückkehren, um dort abgewiesen zu werden, weil man in den deutschen Konsulatsmatrikeln nicht mehr geführt wurde. Es sind das Fälle, die mehr als einmal vorgekommen sind.

Weil es der Würde eines großen starken Reiches nicht entspricht, daß es seine Untertanen aus seinem Verbände entläßt, ohne daß sie selber dazu drängen, hatte der Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft 1898 zu Tansig auf den unwürdigen Paragrafen aufmerksam gemacht und daraufhin wurde der Beschluß gefaßt, den Entwurf eines Gesetzes betreffend Wänderung des Gesetzes über die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit vom 1. Juni 1870 zu verlangen, wodurch der Grundsatz sichergestellt werde: Ein Deutscher kann die deutsche Reichsangehörigkeit nur auf seinen eigenen Antrag verlieren. Auch der Kolonialkongress des Jahres 1902 hat die wichtige Frage nicht aus dem Auge gelassen, und es wurde einstimmig eine entsprechende Resolution angenommen.

Inzwischen rühren sich auch die im Auslande lebenden Deutschen selbst. Sie sammeln überall Unterschriften für eine Massenbittschrift an den Reichskanzler und den Reichstag, betreffend eine Wänderung des Gesetzes über die Reichsangehörigkeit. Die Deutschen im Auslande fordern, jedem außerhalb des Reiches lebenden Deutschen soll die Sicherheit gegeben werden, daß er seine Eigenschaft und Rechte als Reichsangehöriger niemals gegen seinen Willen verlieren kann. Die Wiedererwerbung der verlorenen Reichsangehörigkeit soll erleichtert, die Gebühren für die Konsulatsantragstellungen sollen abgemindert oder doch vermindert und das Fremdwort „Matrikel“ durch Konsulatsliste der deutschen Reichsangehörigen“ ersetzt werden. Die Bittschrift soll bereits viele tausend Unterschriften tragen.

Es gilt hier bald Wandel zu schaffen, sobald die deutschen Staatsbürger den Kindern anderer Völker in dieser Frage gleichgestellt werden, nicht nur weil sie gewissermaßen Vermögensobjekte darstellen, sondern hauptsächlich weil die Reichsangehörigkeit ein ideales Bindemittel aller Söhne im Auslande bildet, das in seiner Wirkung für die Weltmachtstellung unseres Vaterlandes nicht unterschätzt werden darf.

„Und wenn Sie einen Käufer für dasselbe suchen, so kommen Sie nur zu mir.“ fuhr der Baron fort, dessen Blick noch immer voll Bewunderung auf dem Modell ruhte.

„Natürlich muß es zuvor in einigen Kunstausstellungen Ihnen verdienten Vorber einbringen, damit Ihr Name in weiteren Kreisen bekannt wird.“

„Ob diese Hoffnungen sich erfüllen werden?“ fragte Klausen, mit gedankenvoller Miene das Haupt schüttelnd.

„Wenn nur das Können immer gleichen Schritt mit dem Willen hielte, in der Regel hindert es Flügelarm nach!“

„Zweifeln Sie an sich selbst?“ erwiderte der Professor. „Das dürfen Sie nicht; Sie müssen Ihren Mut auch dann noch bewahren, wenn Sie einmal einen Mißerfolg zu verzeichnen haben. Und mit diesem Meisterwerke haben Sie alle Ursache, zufrieden zu sein.“

„Dennoch bin ich es nicht.“ unterbrach Gellmut Klausen ihn, „zu oft ist es betrachte, meine ich nicht, ich hätte es noch besser machen können!“

„Recht so!“ sagte Baron Rüdiger. „Daran erkenne ich den echten Künstler, der rastlos weiterstrebt. Selbstüberschätzung ist eine gefährliche Klippe, an der schon viele scheiterten; aber hüten Sie sich auch vor innerer Unzufriedenheit. Erfreuen Sie sich an dem, was Sie geschaffen haben und suchen Sie in der Anerkennung, die Ihnen nicht fehlen wird, den Sporn zum Weiterstreben.“

„Ich danke Ihnen, Herr Baron, schon in Ihren freundlichen Worten finde ich diesen Sporn, der...“ Klausen brach ab.

Waldeemar von Jochemann war eben eingetreten.

Als der Blick Waldeemars auf den Baron fiel, machte er eine Bewegung, als ob er sich zurückziehen wollte, doch wackelte Baron Rüdiger auf ihn zu und bot ihm die Hand.

„Wir haben uns lange nicht gesehen.“ sagte er mit herzlichem Tone; „ich hoffe, Sie tragen mir kein böses Gedächtnis nach, es muß Ihnen ja bekannt sein, wie unglücklich ich bin.“

„Das ist auch mein Urteil.“ nickte der Professor; „führen Sie die Statue genau nach dem Modus aus und ich bürgere Ihnen dafür, daß dieses Kunstwerk Sie berühmt machen wird.“

Unbekannt.

Eine kriminalistische Studie von Theo Seelmann.
Nachdruck verboten.

Trotz unseres hochausgebildeten Nachrichtenwesens, durch das Vorkommnisse wichtigerer Art nach allen Seiten hin schnell verbreitet werden und die allgemeine Aufmerksamkeit auf sie gelenkt wird, ereignet es sich dennoch häufig, daß das Dunkel, das die Vorfälle umgibt, nicht gelichtet wird. Namentlich gilt dieses für die Auffindung der Leichname unbekannter Personen, die durch Verunglückungen ihr Leben verloren haben. Neben die öffentlichen Bekanntmachungen ohne Erfolg, so muß auf andere Weise versucht werden, Anhaltspunkte über die Person des Unbekannten zu gewinnen, damit auf Grund dieser Befunde die Nachforschungen fortgesetzt und zu einem aufklärenden Abschluß gebracht werden können.

Von großem Wert ist es schon, über das Alter eines unbekanntem Toten Sicherheit zu besitzen, da sich hieraus gewisse Folgerungen ziehen und Schritte zu seiner Feststellung tun lassen. Zwar wird Herüber schon die Gesichtsbildung, sowie das ganze Körperäußere einen Hinweis geben, aber einerseits laufen dabei doch leicht Täuschungen unter und andererseits ist nicht selten das Gesicht, wenigstens bei Weichen, die lange im Wasser lagen, so unkenntlich geworden, daß es auch zur nur ungefähren Altersbestimmung untauglich ist. Hier tritt nun dem Staatsanwalt oder dem Untersuchungsrichter der Gerichtsarzt zur Seite, der aus den Beschaffenheit der Knochen das Alter des betreffenden Körpers abzuschätzen weiß.

Denn die Knochen erleiden langsam Veränderungen, deren Erscheinungen an die einzelnen Altersstufen gebunden sind. In dem jugendlichen Alter von 14—16 Jahren entwickeln sich beispielsweise an den Köpfchen und Enden der Rippen besondere Knochenkerne, die dann bald darauf mit dem Keinen Rippenkörper verschmelzen. Erst im 18. Lebensjahre verwachsen die Kreuzwirbel mit einander, während vom 22. bis zum 25. Jahre die vollständige Verknöcherung der Schulterblätter vor sich geht. In dem Abschnitt von 40—50 Jahren vollzieht sich die Verschmelzung des Brustbeinkörpers mit dem darauffolgenden Schwertfortsatz. Im höheren Alter stellt sich ein allmählich fortschreitender Schwund der Knochen ein. Namentlich kennzeichnet sich diese Veränderung am Schädel, indem dessen Wandungen dünner werden. In derselben Altersperiode erfolgt außerdem die Verknöcherung in den Rippenkörpern und Kehlkopf. Man sieht aus alledem also, wie vornehmlich sich der Zustand der Knochen zur Feststellung des Alters eines Toten verwenden läßt. Aber auch sonstige Eigenheiten der Knochen können für die Personalermittlung ausgenutzt werden. Denn alle Formenveränderungen, die sie im Laufe des Lebens durch Verletzungen, wie Brüche, erfahren, werden von ihnen später treu festgehalten. Zur Beleuchtung dieses Punktes mag folgender Fall dienen: Vor einigen Jahren fand man im Rhein in der Nähe von Köln die Leiche eines Mannes von mittleren Jahren. Augenscheinlich war der Tote ein Landstreicher. Nach seinen Ausweispapieren, auf denen er Runge genannt wurde, war er Fischer und stammte aus einer obersächsischen Stadt. Außerdem enthielt die Brusttasche noch ein Stück eines Rubens, das den Stempel eines sachsenburgischen Städtchens trug. Die angestellten Nachforschungen in den Verbergen Kölns ergaben, daß der Verstorbene tatsächlich Fischer war und auch dort immer den Namen Runge geführt hatte. Gleichwohl wußte man

ganz über mich, Herr Baron, wann ist mein Besuch Ihnen angenehm?“

„Wollen Sie am nächsten Sonntag kommen? Ich werde den ganzen Tag zu Hause sein und Sie veräumen an diesem Tage nicht.“

„Ich werde mich pünktlich einfinden.“

„So wäre das abgemacht. Woran arbeiten Sie augenblicklich?“

Klausen schritt in eine Ecke des Ateliers und enthielt das Modell einer stehenden Statue, das bisher mit einem leichten Tuch bedeckt gewesen war. „Ich zeige das Modell nicht jedem.“ sagte er mit gedämpfter Stimme, „aber Ihr Urteil würde mir wertvoll sein, denn ich selbst bin noch nicht ganz damit zufrieden.“

„Und was soll die Statue vorstellen?“ fragte Rüdiger.

„Den letzten Hohenpriester auf den Trümmern des zerstörten Tempels in Jerusalem.“

Die beiden Freunde blieben lange im Anschauen versunken, ihr Schwelgen, verbunden mit ihren leuchtenden Blicken, war für den Künstler eine Anerkennung, auf die er stolz sein durfte.

„Was wollen Sie noch ändern?“ fragte der Baron endlich mit einem tiefen Atemzuge.

„Der Ausdruck des Gesichts“ beschiedigt mich nicht ganz; ich möchte den glänzenden Haß, den dieser Mann gegen seine Feinde hegen muß, schärfer hervortreten lassen.“

„Berzichten Sie darauf, wenn Sie meinem Rate folgen wollen; ich finde den Gesichtsausdruck, wie er jetzt ist, ergreifend; Trauer und Haß, Schmerz und Verzweiflung spiegeln sich in ihm. Sie haben es meisterhaft verstanden, alle Seelenqualen so glücklich zu vereinen, daß keine von ihnen zu scharf hervortritt.“

„Das ist auch mein Urteil.“ nickte der Professor; „führen Sie die Statue genau nach dem Modus aus und ich bürgere Ihnen dafür, daß dieses Kunstwerk Sie berühmt machen wird.“

„Und wenn Sie einen Käufer für dasselbe suchen, so kommen Sie nur zu mir.“ fuhr der Baron fort, dessen Blick noch immer voll Bewunderung auf dem Modell ruhte.

„Natürlich muß es zuvor in einigen Kunstausstellungen Ihnen verdienten Vorber einbringen, damit Ihr Name in weiteren Kreisen bekannt wird.“

„Ob diese Hoffnungen sich erfüllen werden?“ fragte Klausen, mit gedankenvoller Miene das Haupt schüttelnd.

„Wenn nur das Können immer gleichen Schritt mit dem Willen hielte, in der Regel hindert es Flügelarm nach!“

„Zweifeln Sie an sich selbst?“ erwiderte der Professor. „Das dürfen Sie nicht; Sie müssen Ihren Mut auch dann noch bewahren, wenn Sie einmal einen Mißerfolg zu verzeichnen haben. Und mit diesem Meisterwerke haben Sie alle Ursache, zufrieden zu sein.“

„Dennoch bin ich es nicht.“ unterbrach Gellmut Klausen ihn, „zu oft ist es betrachte, meine ich nicht, ich hätte es noch besser machen können!“

„Recht so!“ sagte Baron Rüdiger. „Daran erkenne ich den echten Künstler, der rastlos weiterstrebt. Selbstüberschätzung ist eine gefährliche Klippe, an der schon viele scheiterten; aber hüten Sie sich auch vor innerer Unzufriedenheit. Erfreuen Sie sich an dem, was Sie geschaffen haben und suchen Sie in der Anerkennung, die Ihnen nicht fehlen wird, den Sporn zum Weiterstreben.“

„Ich danke Ihnen, Herr Baron, schon in Ihren freundlichen Worten finde ich diesen Sporn, der...“ Klausen brach ab.

Waldeemar von Jochemann war eben eingetreten.

Als der Blick Waldeemars auf den Baron fiel, machte er eine Bewegung, als ob er sich zurückziehen wollte, doch wackelte Baron Rüdiger auf ihn zu und bot ihm die Hand.

„Wir haben uns lange nicht gesehen.“ sagte er mit herzlichem Tone; „ich hoffe, Sie tragen mir kein böses Gedächtnis nach, es muß Ihnen ja bekannt sein, wie unglücklich ich bin.“

in der oberösterreichischen Stadt, die in den Papieren als Heimatort vermerkt war, nichts von einem Tischler Runge. Jetzt wandte man sich nach dem oberbayerischen Städtchen, dessen Namen der Poststempel auf dem Kuvert angegeben hatte, da man annahm, daß ein Mann, wie der Tote, der doch sonst keinen regeren Briefwechsel zu führen pflegt, dort nähere Beziehungen haben müsse. Man war aber jetzt zugleich in der Lage, ein Unterscheidungsmerkmal für den Aufgefundenen mitteilen zu können. Aus der Untersuchung der Leiche war nämlich inzwischen festgestellt worden, daß der Mann vormals die Knochen des linken Unterschenkels gebrochen haben mußte. Dieser Umstand legt die richtige Spur bloß. Denn nun konnte in dem Städtchen bald ermittelt werden, daß ein von dort stammender Tischler, der als junger Burche das linke Bein gebrochen hatte, schon seit vielen Jahren auf der Wanderschaft begriffen sei, inbesseren nicht Runge, sondern Krieger heiße. Seine noch lebenden Eltern bestätigten später, daß der Aufgefundene, von dem eine Photographie nachgesandt wurde, ihr Sohn sei. Der Tote hatte, wie sich nachträglich herausstellte, schon mehrere Gefängnisstrafen wegen Bettelns zu verbüßen gehabt. Wohl um sich von dieser unangenehmen Belastung zu befreien, hatte er sich falsche Legitimation verschafft und sich dann des Namens Runge bedient.

Ebenso lassen sich die Zähne vielfach für die Bestimmung des Alters, des Standes und der Person einer unbekannteren Leiche gut verwerten. Aus der Zahl und der Abnutzung kann man auf das Alter schließen. Die Abnutzung gibt aber zuweilen auch noch einen Fingerzeig auf den Beruf des Verstorbenen. Das Gebiß der Schuster, die den Tracht und die Nägel gern mit den Zähnen fassen, zeichnet sich verschiedentlich dadurch aus, daß ihre Schneidezähne Bruchstellen, Sprünge und Risse aufweisen. Tagelöhner haben Zähne, die den Bleistift mit den Vorderzähnen festkleben, an diesen häufig kleine Löcher, während Gasarbeiter, die den Klaviersack rasch in den Mund führen, bald die Schneidezähne völlig verlieren. Auch künstliche Zähne verhelfen mitunter zur Personalausmittlung. In der Mitte der neunziger Jahre wurde aus einem sibirischen Städtchen bei den Behörden des Salzammergutes angefragt, ob man dort etwas über den Verbleib eines Ingenieurs wisse, der eine Bergnährungsreise nach den Salzburger Alpen unternommen habe und seitdem verschollen sei. Man konnte hier aber keinerlei Auskunft über den Vermissten mitteilen. Fünf Jahre später fand man in einer Schlucht in der Umgebung Ischls den Körper eines Mannes, der dort schon lange Zeit gelegen haben mußte. Die Kleidung war stark verwittert und das Gesicht von Tieren so angenagt worden, daß es unkenntlich war. Man erinnerte sich nun der Anfrage aus Thüringen und bat um eine genaue Personalbeschreibung des verschollenen Ingenieurs. Aus der Antwort erfuhr man unter anderem, daß der Ingenieur einige künstliche Zähne getragen habe, und zwar drei im Oberkiefer und zwei im Unterkiefer. Denselben künstlichen Zahnerfatz wies nun auch die aufgefundenene Leiche auf, und da sich außerdem noch mehrere andere Uebereinstimmungen herausstellten, so durfte die Identifizierung als gesichert angesehen werden.

In ähnlicher Weise wie die Zähne ermöglichen auch die Hände einen Einblick auf den Beruf und Stand eines unbekannteren Toten. So bilden sich bei einer größeren Anzahl von Handwerkern an bestimmten Stellen der Hände Hautverdickungen oder Schwielen aus. Bei den Tischlern, die den Hobel führen, treten die Schwielen vorzugsweise an den Ballen auf, bei den Schmieden, die den Hammer schwingen, mehr auf der inneren Handfläche, während sie sich bei den Uhrmachern, die mit feinen Werkzeugen arbeiten, hauptsächlich an den Knuppen des Zeigefingers und Daumens entwickeln. Auch die Färbung der Nägel ist verschiedentlich für den Beruf

charakteristisch. Ten Gerbern sind braunrote, den Kunstschneidern schwarzbraune, den Indigoarbeitern der Färbereien blaue und den Tabakarbeitern braune Nägel eigentümlich. Einen guten Anhalt gewähren ferner auch Farbe und Form der Haare. Doch darf, was die Farbe anbelangt, seit dem Tode noch keine längere Zeit verstrichen sein. Denn schon nach mehreren Jahren tritt bei den Haaren Verfall ein, indem die ursprüngliche Farbe in's Rothbraune übergeht. Man kann diese Farbveränderung unter anderem deutlich an alten Perücken beobachten.

Natürlich dienen auch die Kleidungsstücke oftmals zur Feststellung eines unbekannteren Toten. Sie lassen sich sogar auch dann noch zu einer nachträglichen Ermittlung heranziehen, wenn schon Jahre lang der Körper in der Erde gelegen hat und die Kleidung als solche fast zerfallen ist. Die einzelnen Gewebe leisten nämlich den zerstörenden Kräften einen ziemlich verschiedenen Widerstand. Am frühesten werden die aus Pflanzensafte hergestellten Gewebe, wie die leinenen und baumwollenen Stoffe, zerstört. Die wollenen Stoffe werden erst nach acht bis zehn Jahren unkenntlich und die Seidenstoffe erhalten sich sogar über zwanzig Jahre hinaus. Nicht selten leisten weiterhin alle jene kleinen Gegenstände, welche die Menschen an sich zu tragen pflegen, wie Schmuckfächer, Messer und Portemonnaies, auf die richtige Spur. Wie erklärlich sind endlich Schriftstücke von allergrößtem Wert. Oft bieten hier anscheinend ganz bedeutungslose Reste eine vortreffliche Handhabe. Vor einigen Jahren wurde in der Nähe Münchens die Leiche eines den besseren Ständen angehörenden jungen Mannes aufgefunden, der zweifellos Selbstmord verübt hatte. Wer es fehlte jeder Hinweis auf seine Person. Augenblicklich hat der Verstorbene alles entfernt, was zu seiner Ausmittlung hätte benutzt werden können. Nur in einer der Rocktaschen wurde ein arg zerknittertes Stück Papier entdeckt, das bei der näheren Untersuchung als ein Teil einer Visitenkarte erkannt wurde. Es ließ sich dann auf Grund der verbleibenden Truderschrift weiter feststellen, daß die Karte einem Offizier in einem schlesischen Infanterieregiment angehört hatte. Der Name war nicht mehr lesbar, wohl aber die Nummer des Regiments. Jetzt konnte man alsbald den Garnisonort. Über dort wurde ein Offizier nicht vermisst. Eine Umfrage bei dem Offizierkorps ergab indessen, daß ein einem Oberleutnant befreundeter Gymnasiallehrer seit einigen Wochen spurlos verschwunden war. Nun war das Rätsel gelöst, denn aus der Fortsetzung des Nachforschens ging mit Sicherheit hervor, daß der Tote der vermisste Gymnasiallehrer, der seit längerer Zeit an Schwermut gelitten hatte, war.

Bericht über die öffentliche Sitzung des Königl. Schöffengerichts zu Riesa, am 21. Dezember 1904.

1) Der 15 Jahre alte Dienstknecht M. A. S. zu R. machte sich des Betrugs in 3 Fällen dadurch schuldig, daß er sich bei den Gutsbesitzern R. zu B., C. zu J. und S. zu R. als Knecht vermiethete und von jedem 3 M. Mietgeld in Empfang nahm, mit dem Versprechen an jeden, den Dienst zu derselben Zeit bei ihm anzutreten. Der Dienstantritt erfolgte bei keinem der drei Dienstherrn. Der Angeklagte wurde wegen Betrugs nach § 263 des RStGB. zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt. 2) Das Dienstmädchen A. A. S. zu J. entwendete am 31. August ihrer Mitmagd H. R. einen Gelbbetrag von 2 M., am 5. November aber einen solchen von 10 M. Sie kaufte für diese Beträge ein Jackett und das übrige verbrauchte sie zu einer Reise. Das Königl. Schöffengericht verurteilte die Angeklagte wegen Diebstahls in zwei Fällen nach § 242 des RStGB. zu 1 Woche Gefängnis. 3) Die Geschäftsinhaberin A. E. A. F. zu G. hatte sich wegen Vergehens gegen das Reichsgesetz vom 30. März 1903 und zwar gegen dessen §§ 115 und

123 zu verantworten. Die Angeklagte war beschuldigt und geständig in der Zeit vom 24. September bis 30. Oktober an Sonntagen zur unerlaubten Zeit einen jugendlichen Knaben in ihrem Gewerbebetriebe beschäftigt zu haben. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 3 M. 4) Der Fleischergehilfe C. A. A., jetzt in Berlin und vom Erscheinen zum Hauptverhandlungstermine entbunden, hatte sich gegen seinen Meister in R. eines Betrugs schuldig gemacht dadurch, daß er diesem eine etwas höhere Geldsumme in Anrechnung brachte, als er für ihn beim Einkauf von Fleisch verausgabt hatte. Der Angeklagte mußte diesen Betrugsfall nach § 263 des RStGB. mit 1 Tag Gefängnis büßen. 5) Des Diebstahls machte der Pferdejunge B. O. J. zu P. in zwei Fällen sich schuldig. Dem Angeklagten ist beigegeben, Anfang Oktober dem Nachtwächter R. zu P. einen Schloß und einige Tage später aus dem Laden des Kaufmanns B. A. zu R. eine Rolle Stoffe, die zur Erde gefallen waren, sich wiederrechtlich angeeignet zu haben. Es erfolgte Bestrafung nach § 242 des RStGB. mit 3 Tagen Gefängnis. 6) Bei Gelegenheit des Einkaufs von einem Paar Winterhandschuhen in dem Laden der Schnittwarenhändlerin E. zu L. hatte der Handelsmann F. R. aus M. ein zweites Paar gleiche Handschuhe mitgenommen, sie aber zu bezahlen vergessen. Der Angeklagte, bisher unbestraft, wird zu einem Tage Gefängnis verurteilt. 7) Der Dienstknecht O. A. R. zu F., 15 Jahre alt, hatte seinen auf demselben Gute mitbediensteten Hausmädchen A. und Dienstknechten J. und E. und zwar der ersteren 30 Pfg., dem ersten Dienstknecht 2 M. 75 Pfg., dem zweiten Dienstknecht 40 Pfg. in der Absicht rechtswidriger Zueignung aus deren Kleidungsstück nach und nach weggenommen. Das Königl. Schöffengericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 3 Tagen. 8) Im Jahre 1902 hatte der Angeklagte, F. G. S. zu D., auf dem Lorenzkirchner Markte eine Schankkude im Betriebe. Als Hilfe bei der Arbeit hatte er den Handarbeiter W. von D. mitgebracht. Dieser fand am Viehmarktsabend in dem Zelte des Angeklagten eine Geldtasche auf dem Erdboden liegen, die einen Gelbbetrag von ca. 100 M., zum größten Teil in Fünfmarscheinen, in sich trug. Wegen Feierabend gab der Finder dem Angeklagten einen Betrag von 20 M. in 4 Fünfmarscheinen, wie der Angeklagte behauptet, zum aufheben. Die Sache hat sich aber anders aufgeklärt, der Finder hat seine Strafe wegen Nichtablieferung des Fundes wohl schon verbüßt, der Fehler aber, dem der unrechtmäßige Erwerb des Fundes bekannt gewesen war, hat das Geschenk angenommen und wird wegen Fehlers nach § 259 des RStGB. mit 3 Wochen Gefängnis bestraft. 9) Das bereits zweimal wegen Bettelns vorbestrafte Schulmädchen J. M. J. zu G. war beschuldigt, mit der zur Erkenntnis der Strafbarkeit ihrer Handlungsweise erforderlichen Einsicht bei 6 verschiedenen Einwohnern in G. je einmal die an den Türen der Wohnungen in den Häusern hängenden Frühstückstüchlein mit den darin befindlichen Frühstücksbrotkrumen gestohlen zu haben. Die Beklagnen hat sie verzehrt, die Beutel hat sie weggeworfen. Die Angeklagte wird wegen Diebstahls nach § 242 des RStGB. zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt. 10) Der Angeklagte, Hausbesitzer F. B. R. J. zu S., war mit seinem Mieter, dem Invaliden C. G. S., in Streit geraten, im Laufe dessen er mit seinem Stode schließlich losflug und seinen Gegner körperlich verletzte. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten nach § 224a des RStGB. und der Annahme mildernder Umstände zu 3 Tagen Gefängnis. — Die Hauptverhandlung einer Strafsache wurde vertagt auf den 4. Januar 1905.

Gefährliche Wege.

Roman von Ewald August Müllig.

46

„Lassen wir die Vergangenheit ruhen,“ entgegnete Waldemar, den Druck erwidert, „ich würde Ihnen auch dann nicht großen, wenn Sie glücklich geworden wären. Ich bringe Ihnen vorab fünfzig Prozent Ihrer Forderung, Herr Klausen,“ wandte er sich zu dem Bildhauer, der inzwischen das Modell wieder umhüllt hatte; die Gläubiger haben die Verteilung dieser ersten Rate genehmigt und Sie sind der erste, der sie empfängt.“

„Na, so ist doch nicht alles verloren,“ sagte Hellmut Klausen, während er die Banknoten, die Waldemar ihm überreicht hatte, zählte. Wird der ersten Rate eine zweite folgen?“

„Jedenfalls, aber ich bezweifle, daß sie mehr als zehn Prozent betragen wird; es kommt darauf an, welchen Betrag der Verkauf des Hauses und des Mobiliars ergeben wird. Mein Antrag, Ihnen das ganze Depositem zurückzugeben, ist nicht durchgedrungen, was ich sehr bedauere.“

„Ich weiß, daß Sie alles getan haben, um mich vor einem Verlust zu schützen,“ unterbrach der Bildhauer ihn rasch, und bin Ihnen sehr dankbar dafür. Natürlich mußten Sie sich der Majorität fügen, und ich, na, ich muß denken, ich hätte die Statue an den Russen billiger verkauft. Es sind wohl noch ärmere Leute, als ich, unter den vielen Gläubigern, ich kann den Verlust verschmerzen.“

„Wird alles verkauft werden, was die Familie Waldemar besitzt?“ fragte der Baron.

„Alles!“ antwortete Waldemar. „Die Erbitterung der Gläubiger ist namentlich gegen die beiden Herren Waldemar sehr groß; sie wollen es sich nicht ausreden lassen, daß diese beiden hauptsächlich den Ruin des Hauses herbeigeführt haben.“

„Man geht so weit zu behaupten, daß Herr Gustav Waldemar nur deshalb sich an den gewagten Spekulationsgeschäften beteiligt habe, um die unsinnigen Ansprüche seines Sohnes und seines Bruders befriedigen zu können.“

„Und ist dem wirklich so?“

„Nein, Herr Baron. Die beiden Herren haben sich sehr oft eine ablehnende Antwort in keineswegs höflicher Form geholt, wenn sie ihre letzten Hörsen füllten wollten.“

„Und dann kamen sie zu mir und meine Frau gab ihnen hinter meinem Rücken alles, worüber sie augenblicklich verfügen konnte.“

„Diese Qualle ist nun auch verlegt!“ warf der Professor ein.

„Vollständig,“ erwiderte Baron Müllig; „von mir haben die Herren keinen Heller mehr zu erwarten. Sie wissen nicht, welche Pläne sie für die Zukunft hegen?“ wandte er sich wieder zu Waldemar.

„Ich habe keine Ahnung davon, Herr Baron! Im Bureau kommen die Herren niemals, um die Liquidation des Geschäfts klären sie sich nicht, sie fürchten, daß sie in Geschäftsredem einem Gläubiger begegnen könnten, denn sie haben mehrfach die Erfahrung gemacht, daß sie von diesen Herren keine Höflichkeit erwarten dürfen. Ich wollte noch eine Frage an Sie richten, Herr Klausen; haben Sie vielleicht damals die Nummern der russischen Banknoten aufgeschrieben?“

„Weshalb fragen Sie das erst heute?“ erwiderte der Bildhauer überrascht. „Das Verzeichnis der Nummern bewege ich, ein Mißtrauen gegen den Käufer der Statue bewege mich, gleich nach Empfang des Geldes, es anzufertigen.“

„Ich fragte nicht, weil ich eben nicht glaubte, daß Sie so vorsichtig gewesen sein würden,“ sagte Waldemar sichtbar erfreut. „Wenn Sie mir dieses Verzeichnis geben wollen, so wird es mir vielleicht eher gelingen, den Russen die Statue zu entlocken.“

„Kruht Ihr Verdacht noch immer auf derselben Person?“ fragte der Professor.

„Ich finde keine andere Person, auf die er mit größerer Berechtigung fallen könnte.“

„Ich kenne diesen Verdacht,“ sagte Baron Müllig,

dessen Stirne sich unwohl fühlte; „wenn Sie erlauben, begleite ich Sie nachher eine Strecke, um mit Ihnen darüber zu reden.“

Waldemar gab durch eine leichte Verneigung seine Zustimmung zu erkennen.

„Ich habe das Verzeichnis in meinem Schreibkoffer,“ nahm Klausen wieder das Wort; „da ich Ihnen doch eine Quittung über das empfangene Geld ausfertigen muß, so haben Sie wohl die Güte, mich in meine Wohnung zu begleiten.“

„So sage ich Dir denn für heute Lebewohl,“ wandte Müllig sich zu dem Professor, indem er ihm die Hand reichte, „sollte ich nicht vorher Dich wiedersehen, so erwarte ich Dich mit Bestimmtheit am nächsten Sonntag.“

„Ich werde kommen,“ erwiderte der Professor, der nun allein im Atelier zurückblieb und das Tuch wieder fortnahm, um noch einmal das Modell zu betrachten. „In der Tat ausgezeichnet,“ murmelte er. „Nichts darf daran geändert und gebessert werden. Dieser Klausen ist ein genialer Mensch, Anerkennung und Ruhm können ihm nicht ausbleiben.“

Ein Geräusch weckte ihn aus seinen Sinnen, er wandte sich um. Er stand und verwirrt stand Hedwig vor ihm. „Verzeihen Sie, ich glaubte meinen Schwager hier zu finden,“ sagte sie, seinem Blick ausweichend.

„Herr Klausen ist soeben ins Haus gegangen,“ erwiderte er, „ich erwarte hier seine Rückkehr; darf ich Sie bitten, mir so lange Gesellschaft zu leisten?“

Hedwig war langsam nähergetreten, sie hielt einen leisen Ausruf der Überraschung aus, als ihr Blick auf das entstellte Modell fiel.

„War Ihnen diese neueste Schöpfung Ihres Schwagers noch unbekannt?“ fragte der Professor, der die Brille abgenommen hatte und mit dem Taschentuch emsig ihre Gläser reinigte.

„Hellmut zeigt uns seine Werke erst dann, wenn sie fertig sind,“ antwortete Hedwig.

126, 19

Am 1. Predigt
Bor
in der T
rich); 1/
da (Pa
5 Uhr
gottesdi
rich).
24. De
in der
Wehna
hardi).
Am 2.
Predigt
für de
Bor
in der
hardt)
gottesdi
Kommun
Bed)
alten
Kir
tagen
Beweg
Ba
bis 1.
Träum
Beerdig
Kirche
1. J
Der J
a) Pa
b) So
da
c) Ch
Go
Orgeln
Zulei
raufh
2.
Fr.
Engel
Orgeln
raffon
1.
25. D
9 Uhr
Abend
tag.
Festg
Pa
des
in P
gelie
y
dienf
in J
tag
Berr
der
gew
denf
Über
4 M
berse
tag
Bor
Pint
Ber
dien
Dier
4 M
dor.
Jah
Ber

Kirchennachrichten.

Riesa:
Am 1. Weihnachtstage 1904.
Predigt für den Hauptgottesdienst:
Lut. 2, 1—14.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst
in der Trinitatiskirche (Pfarrer Fried-
rich); 11 Uhr Kommunion ebenda
(Pastor Burtzhardt) und nachm.
5 Uhr liturgischer Weihnachtsgottes-
dienst ebenda (Pfarrer Fried-
rich). — **Militärgemeinde:** Am
24. Dez. (heil. Abend) 4 Uhr nachm.
in der Trinitatiskirche: Liturgischer
Weihnachtsgottesdienst (Pastor Burt-
zhardt).

Am 2. Weihnachtstage 1904.
Predigt für den Hauptgottesdienst:
Lut. 2, 15—20.

für den Nachmittagsgottesdienst:
Joh. 1, 14.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst
in der Trinitatiskirche (Pastor Burt-
zhardt) und nachm. 5 Uhr Predigt-
gottesdienst (Abschiedspredigt) mit
Kommunion nach der Predigt (Pastor
Beck) — letzte Kommunion im
alten Jahre.

Kirchenkollekte an beiden Feiertagen zum Besten der evangelischen Bewegung in Oesterreich.

Wochenamt vom 25. Dezember bis 1. Januar 1905 für Taufen und Erbauungen Pastor Beck und für Beerdigungen Pastor Burtzhardt.

Kirchenmusik zum Weihnachtstage.

1. Feiertag: Aus dem Oratorium „Der Messias“ von Händel:

a) Pastorale für Orchester.

b) Sopran-Solo: „Es waren Hirten daselbst auf dem Felde“.

c) Chor mit Orchester: „Ehre sei Gott in der Höhe!“

Orgelnachspiel: J. Rheinberger, Pastorale über: „Frohlocket, alle Völker! Jauchzet Gott mit fröhlichem Schalle!“

2. Feiertag: Motette von G. Fr. Richter: „Heil'ge Nacht auf Engelschwingen“ —

Orgelnachspiel: D. Wermann, Pastoralfantasie (1. Satz).

Weiba:

1. Weihnachtstage.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

2. Weihnachtstage.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

An beiden Feiertagen **Kollekte** zur Erhaltung eines evang. Geistlichen in einer neuen evang. Gemeinde Oesterreichs.

Niederan:

1. Weihnachtstage, den 25. Dezember früh 1/2 9 Uhr Weichte.

9 Uhr Festgottesdienst mit heil. Abendmahl.

2. Weihnachtstage, den 26. Dezember, früh 9 Uhr Festgottesdienst.

Festgottesdienst.

Pausitz und Jahnshausen:

1. Weihnachtstage.
Vorm. 8 Uhr Weichte und Feier des heil. Abendmahls.

Vorm. 1/2 9 Uhr Festgottesdienst in Pausitz.

Kirchenkollekte für die evangelische Bewegung in Oesterreich.

Nachm. 1 Uhr liturgischer Gottesdienst.

2. Weihnachtstage.
Vorm. 1/2 9 Uhr Festgottesdienst in Jahnshausen.

Gröba:

Am 1. heil. Weihnachtstage früh 9 Uhr predigt Pfarrer Werner über Luc. 2, 1—14; nach der Predigt **Einweisung der neugewählten Kirchenvorsteher** durch denselben, hierauf heil. Weichte und Abendmahl, Pastor Worm. Nachm. 4 Uhr Kindergottesdienst in Bohra, derselbe.

Am 2. heil. Weihnachtstage früh 9 Uhr predigt Pastor Worm über Luc. 2, 15—20. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst in Gröba, Pfarrer Werner; nachm. 4 Uhr Kindergottesdienst in Woberjen, Pastor Worm; Dienstag, den 27. Dezbr. nachm. 4 Uhr Kindergottesdienst in Mergsdorf, derselbe.

Am **Schneefest** = Abend 7 Uhr Jahresabschlussgottesdienst, Pfarrer Werner.

Holz=Auktion.

Donnerstag, den 29. Dezember, von vormittags 10 Uhr an sollen im sog. **Gröbaer Busch** versteigert werden:

1 Eiche, 6 Eichen, 10 Erlen, 10 Birken und 50 Laubb. u. Abraumhaufen.

Rittergut Mergsdorf, den 24. Dezember 1904.
Die Verwaltung.

Starkes Scheitholz.

Karte u. schwach. Rollen, Stöcke, 6 Laubhaufen 4. Klasse 7—8 m lang, trocknes Scheitholz meterweise im Hofe, liefert bis vor's Haus **Herrn Schneider, Rühnritz.**

Grundstücks-Verkäufe.

Diskret u. schnell werden Grundstücke aller Arten durch das weit verzweigte Bureau „**Centrum**“, Berlin, Landsbergerstr. 57 verkauft. Wer Hypotheken in jeder Höhe sucht, wende sich vertrauensvoll an unser Bureau. Da unser Vertreter in 8 bis 14 Tagen dort anwesend ist, bitten daher um schriftliche Anmeldung. Der Besuch ist kostenlos.

Schmiedegrundstück mit Restauration zu verkaufen!

Das zum Nachlasse des verstorbenen Schmiedemeisters **Bruno Gärdner** in Weichen gehörige Hausgrundstück mit vollständig eingerichteter **Schmiede** sowie gegebenenfalls mit **Restauration** ist zu verkaufen durch

Rechtsanwalt **Dr. Georg Franke** in Weichen, Leipzigerstraße 39.

Günstiger Kauf.

Flottgehendes **Stellmachereigrundstück**, eignet sich auch mit zu Wagenbauerei, alleinige in großem Orte (über 2000 Einwohn.), neue Gebäude, etwas Feld und große Holzvorräte **sofort verkäuflich**. (Kraftanschluss geboten.) Nur zahlungsfähige Käufer wollen ihre Adresse unter **E. B. 100** in der Expedition d. Bl. niederlegen.

Prima Mariascheiner Braunkohlen

empfehlen in allen Sortierungen billigt ab Schiff in **Riesa Ostar Gantusch.**

Mariascheiner Braunkohlen

empfehlen in allen Sorten ab Schiff **J. G. Müller, Rühnritz.**

12000 Mark

als sichere 2. Hypothek, innerhalb Brandlaste werden bei pünktlicher Zinszahlung sofort oder 10. Jan. zu leihen gesucht. B. Offert. un. **N. 11000** l. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Mk. 230000.—

sollan von Verein auf sichere Haus- od. Landhypothek pr. sofort oder später zu mässigem Zinsfuss **ausgegeben** werden. Offert sub **R. S. 63** postlagernd **Weissen.**

Wer sich verschmupft fühlt

probire nur **Dr. J. Lehner's Schnupfen- u. Erfrischungsmittel „Simol“.**

Alleinige Hauptniederlage: **Rudolf Bernsdorf, Parfümerie- und Toilette-Artikel, Bettinerstraße 21.**

A. Messe

Bankhaus

Riesa, Hauptstrasse

gegründet 1892.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen und Aktien zu kulantesten Bedingungen

Diskontierung von Wechseln

Domizilstelle für Wechsel

Conto-Corrent- und Check-Verkehr

Aufbewahrung bez. Verwaltung von Wertpapieren

Darlehn auf börsengängige Effekten

Verzinsung von Bareinlagen gegen Depositen-Buch:

bei täglicher Verfügung 2 %
bei monatlicher Kündigung 3 %
bei dreimonatlicher Kündigung 4 %
bei sechsmonatlicher Kündigung 4 1/2 %

p. a.

Unbedingte Geheimhaltung aller vorkommenden Geschäfte.

Neujahrs-Gratulationskarten

vom einfachsten bis zum feinsten Genre, in größter Auswahl, empfiehlt

Hugo Munkelt, Riesa.

Wiederverkäufer höchsten Rabatts.
Karten Namensdruck innerhalb einer Stunde.

Eisenbahnschule, Riesa (Staatsb. gleich) an der Realsch. Stadt höh. Lehranstalt ber. zur Ausbildung in Eisenbahndienstleistungen. **ALLENBERG, R. O.**

Ein wahrer Hochgenuß

für Haus, Familienfestlichkeiten und Feiertage sind die

Dresdner Hofbräu-Biere

in 5 Liter

Globus-Selbstschänkern,

dem idealen hygien. vollkommensten Biergeschäfte.



ff. Böhmisches Schanbier	Stück	90 Pfg.
ff. Lagerbier	"	130 "
hochf. Pilsner, goldgelb (ff. Tafelbier)	"	150 "
hochf. Münchner (ff. Tafelbier)	"	180 "
ff. Culmbacher	"	180 "
hochf. Bodbier	"	200 "
Echt Culmbacher (1. Aktienbr. Culmb.)	"	240 "

Die von mir verkauften Apparate funktionieren tadellos.

Ernst Moritz

Hauptstraße 2. Riesa. Fernspr. 117.

Paul Nieschke

— Uhrmacher —

Riesa, Pausitzerstraße 4.

Große Auswahl in

Herren- und Damenuhren

Tafeluhren

Wanduhren, Uhrketten

und Goldwaren.

Reparaturen gut und billig.



Hutzholzverkauf

im Forst-Revier **Deißhan** am Donnerstag, den 29. Dezember c., vormittags 10 Uhr.

Verkauf werden meistbietend und bedingungsweise:

ca. 350 Stück Neferne Bau- und Brettsämme, von 18 bis 50 cm Mittelfst. und 10 bis 17 m lang.

Zusammenkunft im Schlage am Treptitz-Beigernschen Wege, in der Nähe der Kiesgrube.

Forstrevierverwaltung **Deißhan**, am 20. Dezember 1904. **Baguet.**

Portemonnaie

mit Inhalt von Pausitzerstraße bis Bahnhof von **Pionier Berlin**. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe abzugeben **Pausitzerstr. 15**, i. Laden od. **4. Komp. Pion.-Bat. 22.**

Ein Logis,

1. Etage 2 Stuben, Kammer, Küche und verschließbarer Vorsaal, zu vermieten u. den 1. April zu beziehen bei **G. Rieche, Schloßstraße 17.**

Ein Laden in Gröba

ist sofort oder 1. April billig zu vermieten. Näheres **Weststraße 2 in Gröba.**

Vernehmungshalber p. 1. April 1905

halbe 2. Etage

frei **Weststraße 3, Weinhold.**

Ein Logis zu vermieten

Gröba, Strehlaerstraße 45.

Schöne Wohnung

in ruhigem Hause zu vermieten und sofort zu beziehen. Näheres zu erfragen **Gröba, Alleestraße 22.**

In meinem neuerbauten Wohn-

hause **Oststraße** sind noch einige

schöne Wohnungen,

bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche, Speisekammer nebst allem Zubehör. Herrliche Aussicht, gesunde Lage. **Bleich- und Trockenplatz, Bad** im Hause, preiswert zu vermieten. **Näh. Oststr. 22, 3. Et. 1.**

Sch. Wohnung zu vermieten u.

1. April bezugsbar **Pausitz 131.**

Kochisch, gegenüber d. Ruffenhans.

Logis, Stube, 2 K., K., K.

1. Etage, sofort oder Ostern zu beziehen **Bismarckstraße 28.**

Wohnung,

1. Etage in Villa, Januar oder April zu verm. 3. erst. in der Exp. d. Bl.

Einen Pferdejungen,

15—17 Jahr, sucht zum Neujahr **Kreischmar, Opitzsch.**

Knocht

von 17—18 Jahren für Neujahr auf's Land zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Sichere Existenz.

Wein seit 18 Jahren mit groß. Warenlager bestehende **Kolonialw.-, Konfekt-, Obst- u. Südfrucht-Gesch.** in bester Lage **Dresdensh.**, ist unt. günst. Bedingung zu **ver-**

kaufen. Tageseinnahme 60 bis 120 M., Miete sehr billig. Erforderl. ca. 5000 M. Käufer wird **eingesetzt.** Gest. Offerten unter **L. M. 103** an den „**Jubaldens-**

bank“, Dresden. Agent verboten.

Hermann Mros

Sattlermeister
Sauptstraße Nr. 24
empfiehlt sein großes Lager von
**Koffern, Taschen,
Portemonnaies
und Hosenträgern,
Schäufel-
und Spielferde
in größter Auswahl.**

Contobücher,

**Rechnungen, Briefordner, Al-
manachs und sonstige Conto-
Utensilien** empfiehlt billigst

Joh. Hoffmann,

Buch- u. Papierhandlung.

Neujahrskarten,

neueste Muster, zum Eindrucken
des Namens geeignet, empfiehlt in
grosser Auswahl billigst

Buchhandlung von Joh. Hoffmann.

Antischmirre,

30 Stk. 1. u. 2. Spännig, 5 Sabri-
lets u. Arbeitsgeschirre, Schellen-
bänder, Glöckchen, Wagen-
laternen, 1 Herrensattel u. v. m.
verkauft billig **C. Hampel,**
Dresden-N., Große Plauenstraße 6.

Pepsin-Wein,

ein bewährtes Mittel bei Verdauungs-
schwäche, Appetitlosigkeit, Blähungen,
Magendrücken, Verschleimung etc. etc.
in 1/2, 1/4 und 1/8 Flaschen empfiehlt
H. B. Genuide, Drogerie.

Rot- u. Weissweine

in großer Auswahl empfiehlt
Ferdinand Schlegel.

Gasthof Sageritz.

Den 2. Weihnachtsfeiertag ladet
zur **Tanzmusik** ergebenst ein
Fr. Mohl.

Gasthof Reussen.

Montag, den 2. Weihnachtsfeier-
tag **große öffentliche Ballmusik,**
Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet er-
gebenst ein **Max Schneider.**

Gasthof Jahnishausen.

Den 2. Weihnachtsfeiertag
Jugendball,
von 4—7 Uhr Tanzverein,
wogu ganz ergebenst einladet
Reinh. Heinze.

Gasthof Bahra.

Den 2. Weihnachtsfeiertag ladet
zur **Ballmusik** freundlichst ein
R. Richter.

Gasthof Boritz.

Den 2. Weihnachtsfeiertag
starkbes. Ballmusik,
dazu ladet freundlichst ein
M. Beder.

Stadt-Theater

in Riesa (Hotel Höpfer).
Sonntag, den 25. Dezember
(1. Weihnachtsfeiertag):
Von nachmittags 4 Uhr an

Kinder-Vorstellung,

„Die 3 Gänsefüßler“ oder:
„Die 3 Stiefmütter.“
Von abends 8 Uhr an
„Augen der Liebe.“

Zuspiel in 3 Akten. Hierzu:

„Im Stoll“,
Zuspiel in 1 Akt.
Gesellschaftshaus:

Dienstag, den 27. Dezember

(3. Weihnachtsfeiertag):
Berühmtes Balletspiel mit Gesang:
„Das Fackel“ oder
„Im Weigand 2. Heerwald“,
Schauspiel mit Gesang in 6 Akten.

Frauenverein Riesa.

Mittwoch, den 28. Dezember, nachm. 3—5 Uhr **Gabens-
teilung in der Kinderbewahranstalt.**



Turnverein zu Gröba.

Am 1. Weihnachtsfeiertage im Gasthaus „Zum Anker“
öffentliche Aufführung
(Turnen, Reigenaufführung, Theater, humor. Vorträge, Gesang).
Anfang 7 Uhr. Eintritt 40 Pfg.
Einen genussreichen Abend versprechend, ladet ergebenst ein
der **Turnat.**

Bergrers Café und Restaurant

empfiehlt während der Feiertage seine **ausgewählte Speisenkarte.**
1. Feiertag **großer Familienabend,** sowie beide Festtage **großer
Frühstücken.** Spezialität: **H. Ragout-Fa von Junge usw.**
Am 1. Feiertag **Besuch der Blinden aus Rühlberg.**
Hochachtungsvoll **Carl Schanzle.**

Gasthof Gohlis.

Den 2. Weihnachtsfeiertag **öffentliche Ballmusik,** von 4—7 Uhr
Tanzverein, wogu ergebenst einladet
F. Kunze.

Gasthof Münchritz.

1. Weihnachtsfeiertag
grosses humoristisch. Instrumental-Konzert
der **Walterschen Kapelle.**
Neues, hochkomisches Programm. Anfang 1/8 Uhr.
Eintritt 40 Pfg., im Vorverkauf 30 Pfg.

öffentliche Ballmusik,

von 4—7 Uhr Tanzverein. Es ladet ergebenst ein **M. Bahrman.**

Gasthof Mergendorf.

Den 2. Weihnachtsfeiertag ladet zu
feiner Ballmusik
(gespielt vom Bandonionklub Oshag) freundlichst ein.
Anfang 4 Uhr. **Loos 5 Pfg.**
Gleichzeitig empfehle dem geehrten Publikum zu beiden Feiertagen
meine **gut gehaltenen Lokalitäten.** Hochachtungsvoll **D. Gähle.**

Gasthof Glaubitz.

1. Weihnachtsfeiertag, nachm. 6 Uhr
Kinderkonzert.
Programm: **Das Weihnachtsfest** von Julius Otto.
Eintrittspreis 30 Pfg., ohne der **Milddätigkeit** Schranken zu sehen.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein **der Schulvorstand.**
— Telefon 158. —

Gasthof Gröba.

Montag, den 2. Weihnachtsfeiertag
grosse öffentl. Ballmusik.
Von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, nach dem feiner Ball.
Werde mit **guten Speisen,** sowie **H. Bier** bestens aufwarten.
Es ladet hierzu ganz ergebenst ein **M. Große.**
Großartige Beleuchtung. **Gut geheizter Saal.**

Gasthof Gohlis.

Sonntag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag)
großes humorist. Gesangs-Konzert,
gegeben vom **Männer-Gesangsverein zu Riesa.**
Anfang 1/8 Uhr. Entree 40 Pfg. **Villets 30 Pfg.** im Vor-
verkauf sind im **Konzertlokale** zu haben. Einen genussreichen Abend ver-
sprechend, ladet hierdurch ganz ergebenst ein **F. Kunze.**

Gasthof z. Goldenen Adler, Heyda.

Am 2. Weihnachtsfeiertage
grosse öffentliche Ballmusik,
wogu ergebenst einladet **Robert Jenzsch.**

Neustädter Hof

— Dresden-N. —
Den geehrten Besuchern von Dresden wird als **schönster Treff-
punkt** und **Wartplatz** bei Ankunft und vor Abgang der **Züge** das am
Bahnhof gegenüber liegende **Hotel und Restaurant** mit seinen preis-
werten **Speisen** und **Getränken** und seinen neu eingerichteten **Fremden-
zimmern** von **ML. 1,50** an, einer geneigten **Beachtung** empfohlen.
Hochachtungsvoll **Franz Kühne.**

Das vorzügliche est

Münchener Augustiner-Bräu

trinkt man **keis gut gekostet** in nachstehenden Lokalitäten:
In Riesa: **Hotel zum Kaiserhof, Café Schlegel, Restaurant zum Dampfbad, Deutscher Herold.**
In Gröba: **Restaurant Gartenschläger.**
In Röhren: **Gasthof von Max Knöfel, Restaurant zur Brauerei.**

Hôtel Wettiner Hof.

1. Weihnachtsfeiertag
großes Extra-Militär-Konzert
von der Kapelle des **3. Königl. Sächs. Feldartillerie-Regiments Nr. 32.**
Direktion: **Herr Stadtmusikdirektor G. Günther.**
Vorzüglich gewähltes **Weihnachts-Programm.**
Eintritt 40 Pfg. **Militär 25 Pfg.** **Anfang 8 Uhr.**

2. Weihnachtsfeiertag
grosse öffentl. Ballmusik.
Starkebesetztes Orchester. Nur die **neuesten Tänze.** **Anfang 4 Uhr.**

3. Weihnachtsfeiertag
großes Extra-Militär-Konzert
vom **Hornistencorps** des **2. Königl. Sächs. Pionier-Bataillons Nr. 22.**
Direktion: **Herr Stadtmusikdirektor G. Günther.**
Sehr gut gewähltes Programm.
Eintritt 40 Pfg. **Militär 25 Pfg.** **Anfang 8 Uhr.**
Hierauf feiner Familien-Ball.
Höflichst ladet ein **R. Richter.**

Hotel und Restaurant

„Zum Gesellschaftshaus“.

Den 1. und 2. Weihnachtsfeiertag findet im **brillant
erleuchteten Saale**

grosse Elite-Vorstellung

von **Paul Junges** Leipziger **humoristischen Sängern** und **Varietees**
statt. Auftreten von **nur vorzüglichen Kräften,** unter anderen:

Ed. Winkelmann, Bauchredner mit **Original-Figuren**
Homy und Yama, japanische **Zauberer**
Hans Paulus, **Humorist** und **Parodist**
M. Radro, **urform. amerikanischer Jongleur**
Frieda Beder, **Vortrags-Sängerin**
Max Aris, **Witzler,** genannt **das lebende Panoptikum.**

Ich habe weder **Mühe** noch **Kosten** gescheut, diese **berühmte Truppe**
zu **engagieren,** um **meinen** **werten Gästen** während der **Feiertage** etwas
Hochinteressantes zu bieten. **Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.**
Gleichzeitig empfehle ich einem **hochgeehrten Publikum** meine der
Neuzeit **entsprechenden, bedeutend**

vergrößerten Lokalitäten

zum **freundlichen Besuch.** Ein **neu aufgestelltes elektrisches**
Planino wird **reichhaltige Unterhaltung** bieten.
Darum **versäume** niemand, dem „Gesellschaftshaus“ einen **Besuch**
abzustatten. **Hochachtungsvoll Oskar Moritz.**

Königs Restaurant!

Während der Weihnachtsfeiertage

großer Bobbierrummel.

Außerordentliche **Bedienung,** sowie **Auftreten** **Kaules** mit der
Pauke aus dem **Rajenlande Sagaruzien.**
Hierzu **laden** alle **Freunde** und **Gönner** ganz ergebenst
Arno König und **Franz
Gullia!!!**

Gasthof Baustitz.

Den 1. Weihnachtsfeiertag
grosses Militär-Konzert
von dem **gesamten Trompeterkorps** des **6. Feldartillerie-Regt. Nr. 68**
unter **persönlicher Leitung** seines **Stabstrompeters P. Arnold.**
Vorzüglich gewähltes Weihnachtsprogramm.
Anfang 4 Uhr. **Eintritt 40 Pfg.**
Familienkarten **3 Stück 1 Mark** sind an der **Kasse** zu haben.

Montag, den 2. Feiertag
große öffentliche Militär-Ballmusik.
Von 4 bis 7 Uhr Tanzverein.
Hierzu **laden** höflichst ein **C. Pettig, P. Arnold.**

Zum Anker, Gröba.

Montag, den 26. Dezember 1904, zum **zweiten Weihnachtsfeiertag**
großes Extra-Militär-Konzert

und **Ball**
des **Trompeterkorps** des **Kgl. Sächs. Garde-Reiter-Regt. aus Dresden,**
unter **Leitung** des **Königl. Stabstrompeters** und **Militär-Musik-
Dirigenten** **Herrn G. Stod.**
Vorzüglich gewähltes Programm. **Streichmusik.**
Ball nur für Konzertbesucher.

Unter **anderen** kommt mit zur **Aufführung:**
a) **In der Christnacht,** Charakterstück; b) **Der Weihnachtsengel,**
Fantasie; c) **Fröhliche Weihnachten,** großes **Langemäße** mit **Benutzung**
von **Kinderinstrumenten,** sowie **historische Märche** auf den nur bei
der **Kgl. Sächs. Kavallerie** im **Dienst** **bestehenden Feldtrompeten.**
Anfang 6 Uhr. **Entree 50 Pfg.**
Eintrittskarten im **Vorverkauf 40 Pfg.** sind zu **entnehmen** bei **Herrn**
Barbier Otto Wänsche und im **obigen Lokale.**
Ergebenst ladet ein **H. Petzsch.**

Weinhandlung Emil Staudte

Riesa, **Großschmiedestr. 2, Fernspr. 150.**

Die Geschäftsstelle d. Bl.

muß am 1. Feiertag geschlossen bleiben; am
2. Feiertag ist sie geöffnet
vormittag von 11—12 Uhr

Zum Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Eine amtliche Meldung aus Windhuk berichtet: Bei der Erstürmung Koes am 15. Dezember gefallen: Gefreiter Hermann Köhn, geboren 17. März 1885 zu Nolsing, früher im Infanterie-Regiment Nr. 85; Reiter August Schmeiser, geboren 5. Januar 1880 zu Lierfeld, früher im Feldartillerie-Regiment Nr. 15. Leicht verwundet: Sergeant Wilhelm Müller, geboren 3. Februar 1874 zu Pirna, früher im Infanterie-Regiment Nr. 70, Schuß rechte Hüfte; Gefreiter Ludwig Mauseberg, geboren 16. Februar 1880 zu Düsseldorf, früher im Feldartillerie-Regiment Nr. 23, Schuß rechter Unterarm; Reiter Richard Friedling, geboren 15. Februar 1884 zu Steuden, früher im Ulanen-Regiment Nr. 14, Schuß linken Unterschenkel.

An Typhus sind neuerdings gestorben: Sergeant Oskar Kügler, früher 1. Leibhusaren-Regiment 1 und Gefreiter Rudolf Köpflin, früher Grenadier-Regiment 5. Das Kaiserliche Generalkonsulat in Kapstadt meldet, daß nach einer amtlichen Mitteilung

Samuel Maherero

nach Detjuna a Land übertrat und die Erlaubnis zum Verbleiben auf britischem Territorium nachsuchte. Der Magistrat für Namaland erhielt die Instruktion, daß aus diesem Gebiet kommende Flüchtlinge von dem Uebertritt auf englisches Gebiet zunächst abgehalten und, falls sie dies gleichwohl tun, unverzüglich entwaffnet und verhindert werden, auf deutsches Gebiet zurückzulehren und weiteren Anteil an den Feindseligkeiten zu nehmen. Sie sollen in genügender Entfernung von der Grenze festgehalten werden, und es sollen legitimierte deutsche Beamte bei der Feststellung von Vieh, dessen Diebstahl angenommen wird, unterstützt werden. Samuel Maherero wird benachrichtigt werden, daß er mit einer bedrängten Anzahl seiner Genossen nur unter den gleichen Bedingungen wie andere Flüchtlinge auf britischem Gebiet bleiben könne.

Vom Hottentottenaufstand.

Tafel die Witbois, obwohl fast durchweg getauft, an Nordgründ hinter den Herero nicht zurückziehen, erblickt aus folgenden Briefe, den die Kapstadt Zeitung „Das Land“ von Frau C. J. Potjma, der Witwe eines von den Witbois ermordeten Buren, erhalten hat: Am 10. Oktober kamen 60 bis 70 bewaffnete Witbois nach Swartwobber (dem Plaze von S. Smit), verlangten die Waffen, nahmen die Männer ungefähr 100 Schritt vom Hause mit und schossen S. Smit tot; danach wurden auch C. J. Potjma, S. von der Westhuisen, T. und J. J. Potjgieten und andere totgeschossen. Als die Männer tot waren, kamen die Witbois nach dem Hause, stießen die Türen ein und töteten die Frauen und Kinder aus dem Hause. Da die Frauen sich fürchteten hinauszugehen, ergriffen die Hottentotten die Jungen und warfen sie förmlich zur Tür hinaus. Draußen wurden sie totgeschossen; ein Knabe von Frau Potjma 10 Jahre alt, von Frau Westhuisen 12 Jahre alt, einen Potgieter 18 Monate, einen Smit 4 Jahre alt, ein Söhnchen von Potgieter ward von 5 Hottentotten ertränkt, sein Schädel war völlig weggeschossen. Ein Sohn Westhuisens erhielt 2 Schüsse durch den linken Arm. Dann wurden alle ein Stück weggeschleppt. Nach ein paar Stunden hatte sich der 7 jährige Junge wieder erhoben und lief auf das Haus zu, da sagte der Führer der Witbois zu der Mutter: Nun kommt Ihr ihn wieder nehmen, wir werden ihn nicht mehr schießen. Dann sagte der Anführer Jzaf, sie machten keine Frauen tot, doch trieben sie alle aus dem Hause und verboten ihnen, in dasselbe zurückzukehren. Sie begannen nun auspacken und zu rauben, was vorhanden war. Um 1 Uhr mittags wurde ein kleiner Wagen bespannt, den die Frauen besteigen mußten, sieben Frauen und 19 Kinder wurden darin nach Kalkfontein gebracht. Nachts mußten wir ohne Decken schlafen und am nächsten Morgen wurden wir nach Rietmond und dann nach Matierdal gebracht. Dort trafen wir Frau Steyn und Frau Jourie, dursteten uns ihnen aber nicht nähern. Weiter schreibt Frau Jacobus Steyn: Am 5. Oktober erhielt mein Mann von Hendrik Witbois den Befehl mit seiner ganzen Familie und dem Vieh nach Kalkfontein zu kommen; sie wurden dort entwaffnet. Danach erschienen 6 Reiter und 1 Fußgänger, die sofort auf unsere Männer zu schießen begannen (S. Jourie war auch da). Jacobus Steyn entfernte sich etwa 25 Schritt, dann schossen sie ihn nieder. S. Jourie stoh ungefähr 100 Schritt, da trafen ihn drei Schüsse. Die Hottentotten schloßen dann meinen 12 jährigen Sohn in den Arm. Das Kind kroch zwischen die anderen Kinder und flehte um Erbarmen, doch ein Witboi und gab ihm fünf Schüsse.

Der Krieg in Ostasien.

Schwierigkeiten der Aufgabe des Admirals Roschdestwensky.

Die „Ruglja Wjedomosti“ schließen sich in einem Artikel den Ausführungen des Kapitäns Mado über die Schwäche des Geschwaders des Admirals Roschdestwensky an, indem sie darauf hinweisen, daß das russische zweite Ostseegeschwader nur 7 Panzerschiffe und 7 Kreuzer besitzt, während Admiral Togo über 14 Panzerschiffe und gepanzerte Kreuzer, welche an Armierung und Panzerung den Panzerschiffen nur wenig nachstehen, und außerdem noch über 14 neue Kreuzer verfügt, d. h. ungefähr doppelt so stark als Roschdestwensky ist. Außerdem hat noch Japan zur Verteidigung der Koreastraße vor eventuellen Angriffen der noch vorhandenen Wladiwostoker Kreuzer das Geschwader des Admirals Ito, welches aus drei Küstenpanzerschiffen, drei alten, neulich umgebauten und neu bewaffneten Kreuzern und zwei großen Kanonenbooten besteht. Dazu sind die japanischen Marinemannschaften durch den 10 monatigen Seekrieg praktisch geschult, während die Mannschaften Roschdestwensky's noch nie eine Seeschlacht mitgemacht oder gesehen haben.

Soll nun das russische zweite Geschwader über Togo in einer offenen Seeschlacht siegen (nach der Meinung des Blattes könnte diese Seeschlacht, falls Togo angreifen sollte, schon bei den äußersten südlichen Inseln von Japan stattfinden, d. h. bei Formosa, den Pescadorinseln oder in den Riu-Riu-Inseln), so müßte es folgende Stärke besitzen: 7 Geschwaderpanzerschiffe erster Klasse, 11 Geschwaderpanzerschiffe zweiter Klasse und 18 Kreuzer, d. h. also je 11 Panzerschiffe und Kreuzer mehr haben als tatsächlich vorhanden sind.

Wenn aber Admiral Togo sich nicht zum Angriff auf die Flotte Roschdestwensky's entschließen kann, sondern sich auf die Verteidigung beschränkt, so würde die Lage des russischen zweiten Ostseegeschwaders eine womöglich noch schwierigere werden. Da Port Arthur als Stützpunkt für die russische Flotte nicht mehr in Betracht kommt, so werden sich die russischen Kriegsschiffe auf Wladiwostok stützen müssen, dessen Hafen von der Hauptlinie der japanischen Kriegstransporte (aus Nagasaki oder Yokohama nach Dalni oder Jankou) ungefähr 700 bis 750 Meilen entfernt ist. Wenn also Roschdestwensky mit seinem Geschwader in demselben Meer kreuzen wollte, was eigentlich seine Hauptaufgabe ist, so wird er das nur in sehr geringem Umfang ausführen können, weil die russischen Panzerschiffe meistens nur einen Kohlenvorrat für 2000 bis 2200 Meilen mitnehmen können und der Weg von Wladiwostok nach der Linie Nagasaki-Dalni und zurück schon etwa 1500 Meilen beträgt und sieben Tage in Anspruch nimmt. Die eigentliche Kreuzfahrt, die die Japaner schädigen könnte, würde also nur jedesmal drei Tage umfassen, d. h. die Flotte Roschdestwensky's würde in einem Monat nur während sechs Tage die japanischen Transporte zu verhindern imstande sein.

Es bliebe nur noch eine Möglichkeit, meint das Blatt, die Tätigkeit Roschdestwensky's wirksamer zu gestalten, nämlich wenn es dem russischen Admiral gelingen sollte, irgend einen japanischen Stützpunkt, z. B. Port Hamilton, zu besetzen und als Basis zu benutzen. Um das aber auszuführen, müßte die russische Flotte noch erheblich stärker sein als oben berechnet wurde.

Wie „Daily Mail“ neuerdings erfährt, liegt es in der Absicht der Japaner, Roschdestwensky's zerstreute Flotte anzugreifen, ehe sie sich sammeln kann. Die Division des Admirals Füllersam, bestehend aus zwei Schlachtschiffen, zwei geschützten Kreuzern und sieben Torpedobootzerstörern, schwebt in größter Gefahr.

Mangelhafte Bekleidung der Japaner.

General Kuropatkin meldet dem Kaiser in einem Telegramm vom 22. d. M., zwei in einem Scharmügel am 21. Dezember gefangen genommene Japaner seien nicht genügend warm gekleidet gewesen, besonders ihre Fußbekleidung sei unzulänglich. Einem Japaner, der sich im Hospital befindet, sei ein abgefrorener Fuß amputiert worden. — Aus Muden wird gemeldet, daß die japanische Armee fürchtbar durch die Kälte leide. In einer Woche seien aus der Front durch Tod oder Krankheit 2000 Mann geschieden.

Die vermissten Marinerecruaten.

Das bisherige Ergebnis der vom französischen Marineministerium angestellten Nachforschungen nach dem Verbleibe des Marineleutnants de Cuverville weist auf seine, sowie seines deutschen Kollegen Ermordung durch Piraten hin. Es soll festgestellt sein, daß die kleine chinesische Oskunte mit den beiden Janssen unter deutscher Flagge segelnd, die Linie der japanischen Blockadeschiffe unbehelligt passiert hat. Seit Ausbruch des Krieges werden aber alle Gewässer im fernem Osten von chinesischen, koreanischen und selbst japanischen Seeräubern unsicher gemacht — dank der Nachlässigkeit der chinesischen Regierung, die ihre Pflicht, dort Aufsicht zu halten, gründlich vernachlässigt. Diefem Umstande sei auch das Leben der beiden Seeoffiziere zum Opfer gefallen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die „N. A. Z.“ schreibt: Der Votschafter v. Szögyény und die österreich-ungarischen Handelsvertrags-Delegierten hatten bald nach der Ankunft der letzteren am Mittwoch

nachmittag eine Besprechung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. Eine weitere Besprechung, die nahezu 5 Stunden dauerte, fand unter Beteiligung des Votschafters und des Staatssekretärs Grafen von Posadowsky am Donnerstag gleichfalls bei dem Staatssekretär Freiherrn von Richthofen statt. Freitag abends begaben sich die Delegierten für die Weihnachtstage nach Wien und Pest zurück.

Dem „D. A.“ wird aus Madrid berichtet: Die erfolgte Ernennung des deutschen Kaisers zum Ehren-Generallieutenant der spanischen Armee wird von der gesamten spanischen Presse freudig begrüßt. Hervorgehoben ist, daß Kaiser Wilhelm der erste ausländische Monarch ist, dem Spanien seine höchste militärische Würde verleiht, und offenbar in Spanien das Bestreben herrscht, die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten noch enger zu gestalten. Es ist wohl kein Zufall, daß der derzeitige Oberst des Numancia-Regiments, zu dessen Ehrenoberst Kaiser Wilhelm ernannt wurde, ein geborener Deutscher ist, Hermann Brandels, der den deutsch-französischen Krieg mitmachte.

Der deutsche Dampfer „Echo“ aus Danzig, der in Nordshields Ladung einnahm, wurde von den englischen Behörden festgehalten und dies wird, wie die „Daily Mail“ annimmt, wahrscheinlich den Streit, der zwischen England und Deutschland über die Ladelinie besteht, zu gründlicher Erörterung bringen. Die Ladelinie ist die Linie, durch die angezeigt wird, wie weit ein Schiff ins Wasser sinken darf, wenn es voll beladen ist. Viele Jahre hindurch hatte England allein eine derartige Ladelinie, die von den meisten anderen Nationen übernommen wurde. In letzter Zeit haben verschiedene Nationen, darunter Frankreich, Schweden und Deutschland, dagegen ihre eigene Ladelinie eingeführt, Deutschland tat dieses im Jahre 1903. Da diese Ladelinie in bedeutendem Maße von den englischen Vorschriften abweicht, verfügte das englische Handelsamt, daß der Dampfer „Echo“ festzuhalten sei, und dieser Befehl wird wahrscheinlich aufrecht erhalten werden, bis es zwischen den beiden Regierungen zu einem Abkommen über diesen Punkt gekommen ist. Die „Daily Mail“ hält es für möglich, daß auch gegen andere Schiffe Maßnahmen getroffen werden könnten.

Das Hochzeitsgeschenk der preussischen Städte für den Kronprinzen soll in einem silbernen Tafelaufsatz bestehen, deren Herstellung 500 000 Mark kosten würde.

Die sozialistische „Arbeiterzeitung“ in Köln erklärt angefaßt der immer steigenden Erregung unter der Bergarbeiterschaft, es lägen sich die Leiter der Verbände außer Stande, den Vorboten eines gewaltigen Sturmes entgegenzutreten, es sei bereits soweit gekommen, daß die erregten Belegschaften, die zum Abwarten mahnenden Führer der Feigheit und Leisetreterei bezichtigten. Die Autorität der gewählten Führer sei ins Wanken gekommen, so daß ein Zustand eintrete, wo der angesammelte Groll sich explosiv Luft mache. In diesem Jahre sei es ein Weihnachten vor dem Sturm, wenn nicht die Reichstagsmehrheit, sowie die Regierung schleunigst einschreiten und den Ausbruch eines riesenhaften Streiks verhüten wolle.

Rußland.

Dem Petersburger Stadthaupt ging lt. einer Meldung der „D. R. A.“ der Antrag zu, über den Stadthauptmann Bescherwe zu führen, da dieser während der letzten Unruhen Hunderte von Hausnechten benutzt, um friedliche Bürger verstümmeln zu lassen. Der Antrag erregt als Protest der Einwohner gegen die Gewalttherrschaft großes Aufsehen.

Frankreich.

Nach einem bisher unbestätigten Telegramm aus Timbuktou (Sudan) habe ein Gefecht zwischen französischen Okkupationstruppen und Eingeborenen stattgefunden. Die Franzosen hätten empfindliche Verluste erlitten.

England.

Nachdem General Jean Hamilton, der den Krieg im fernem Osten beobachtet, sich, wie kürzlich berichtet wurde, außerordentlich abfällig über den Zustand der englischen Armee ausgesprochen hat, werden die vertrauensseligen Engländer jetzt auch noch durch den General Sir Alfred Turner aus ihrem Vertrauen aufgerüttelt, durch die in öffentlicher Rede ausgesprochene Behauptung, daß die englische Artillerie die schlechteste der Welt sei. General Turner versicherte, jede andere Artillerie Europas besitze bessere Geschütze als die englische. Dazu komme, daß viele der aus dem Jahre 1883 stammenden Geschütze im Burenkriege beschädigt worden seien. Die einzigen Geschütze, die an Wert einigermaßen denen der fremden Mächte gleichzustellen seien, seien die 18 Batterien, die man während des Feldzuges von der deutschen Firma Ehrhardt bezog. Die Neubewaffnung der Artillerie werde zwar zweifellos zur Durchführung gelangen, aber diese Neuarmierung werde zwei Jahre in Anspruch nehmen. Während dieser Zeit stehe man an einem Abgrunde; wenn die englische Artillerie mit ihren augenblicklichen Geschützen in den Kampf rücken müßte, so werde sie vernichtet sein, ehe sie dem Gegner Schaden zufügen könne.

Marokko.

In Tanger verlautet, wie man der „Köln. Ztg.“ meldet, die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Marokko seien abgebrochen, bis die Angelegenheit der Entlassung der Europäer aus den Diensten des Sultans, die als hauptsächlich gegen die französische Militärmission, einschließlich des zur Ausbildung der Tangerer

Hollzei kommandierten Kapitän Journier, gerichtet er- scheint, geregelt sei. Die Abreise der französischen Mission nach Bez ist einwilligen versprochen.

Philippinen.

Einer Depesche aus Manila zufolge überfielen Bou- Jones auf Samar die 38. Kompagnie der Eingeborenen- Schützen und töteten einen Leutnant und 37 Mann. Die Lage ist sehr ernst. Der Kommandeur der Truppen hat um Hilfe gebeten.

Nordamerika.

Aus New York meldet eine Reuterdepesche, daß der frühere Staatssekretär des Krieges, Root, auf einem Festmahl der New-England-Society eine Rede hielt. Er führte aus, die jüngst abgeschlossenen internationalen Schiedsverträge seien zu begrüßen. Für die Vereinigten Staaten ergebe sich die Möglichkeit eines Krieges nur aus dem Festhalten an der Monroe-Doktrin. Ein Krieg könnte verursacht werden aus dem Widerstreit von Rechten und das Vorhandensein von Rechten fremder Mächte gegenüber den amerikanischen Republiken, wenn die Er- zwingung dieser Rechte der Monroe-Doktrin widerspre- chen könnte. Die Vereinigten Staaten wünschten keines- wegs die südamerikanischen und zentralamerikanischen Re- publikten ihrer internationalen Verpflichtungen zu ent- ledigen, sie wünschten vielmehr, daß diese Staaten ge- recht handelten. Sie bestreiten den europäischen Mächten nicht das Recht, ihre Ansprüche an diese Republiken zu erzwingen. Es sei jedoch mit dem Frieden und der Sicher- heit der Vereinigten Staaten unvereinbar, wenn diese Erzwingung zu der Besetzung eines Territoriums führe. Wenn die Vereinigten Staaten diese Doctrin aufrecht er- halten, seien sie verpflichtet, den Mächten zu sagen, daß, wenn immer ein den europäischen Mächten zugesägtes Unrecht nicht anders als durch Besetzung eines Terri- toriums abgestellt werden könne, die Vereinigten Staaten selbst dafür sorgen würden, daß es abgestellt werde.

Aus aller Welt.

Berlin: In dem Prozeß wegen Ermordung des Schulmädchens Lucie Berlin wurde der Angeklagte Ber- ger nach neuntägiger Schwurgerichtsverhandlung wegen

Ettlichkeitsverbrechen und Totschlags unter Ausschluß mildernder Umstände zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Kattowitz: In Bes- nit bis vor zwei Monaten ein höflicher Affenspieler acht Angehörige der Besitzerfamilie erschlug, die damals die Bisse unbeachtet ließen. Jetzt sind der Vater und zwei Kinder gestorben, während die übrigen Familienmitglie- der schwer erkrankt sind. — Kärnten: Im hiesigen Gerichtsgebäude gerieten gestern vormittag der ledige Ba- ber Georg Poll und seine frühere Geliebte, die Ladlerin Anna Töring, in Streit, in dessen Verlauf Poll der Tö- ring fünf lebensgefährliche Stiche in den linken Arm, in Rücken und Unterleib versetzte. Poll hatte sein Ver- hältnis mit der ihm angeblich untreu gewordenen Töring gelöst und diese auf Rückgabe der gemachten Geschenke verklagt. Poll wurde festgenommen. — Ein Gepäckzug von London entgleiste gestern früh, als er in die Station Kylesbury einfuhr, der Lokomotivführer wurde schwer verletzt, der Heizer und zwei Eisenbahnbeamte, die sich im Zuge befanden, wurden getötet. — Ein Handlungs- gehilfe in New York, Max Hart, machte einen Glücks- lauf. Er erstand bei einer Versteigerung unausgelöster Ge- päckstücke einen Handkoffer für 20 Mark und fand in die- sem Wertpapiere in der Höhe von 200 000 Mark, die ihm das Gericht als ehrlich erstanden anerkannte. — Rom: Wie der „Secolo“ meldet, fehlt in der Verwaltung der französischen Kirchenstiftungen in Rom eine Summe von 800 000 Frank. Die französische Regierung hat trotz des Protestes der französischen Kardinal, die die Angelegen- heit auf eigene Faust untersuchen wollten, eine Regie- rungskommission zur Enquete nach Rom entsandt. — Zum ersten Male in der Geschichte der Lynchjustiz sind vom Großschaftrichter in Brookhaven (Mississippi) schwere Strafen gegen Weiße wegen Beteiligung an Lynch- verbrechen verhängt worden. Ein Mann wurde zu lebens- länglichem, fünf zu fünfzig Jahren, einer zu fünfzehn- zwanzig Jahren und vier zu je zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Verurteilten sind sämtlich Mitglieder des Reger-Überwachungsausschusses von Brookhaven. — Bei Weiringen (Berne Oberland) ist der „Voss. Bg.“ zu- folge ein älterer Landmann, namens Peter Gander, über einen schneebedeckten Felshang tot gestürzt. — In der

Donnerstag-Nacht brach um Mitternacht im Waschkloß des städtischen Hospitals in New York Feuer aus, durch das dort, sowie im Altenheim auf Blackwells-Inland, eine große Panik hervorgerufen wurde. 65 Wäscherinnen sind nur mit Mühe entkommen. Arbeitshäusler nahmen mit den Kuffern an den Wäscharbeiten teil. — Halle a. S.: Ein interessantes Ergebnis hatte die Neuverpachtung der hiesigen Bahnhofsbuchhandlung. Seit einer langen Reihe von Jahren war die Handlung an eine Berliner Firma verpachtet, die den Betrieb auf einer ganzen Anzahl Bahnhöfe gepachtet hat. Zuletzt betrug die Jahrespacht hier 2000 Mark. Bei der jetzigen Neuverpachtung bot eine Halle'sche Buchhandlungsfirma 5000 Mark, der hiesige Ver- treter der bisherigen Pächterin gab für eigene Rech- nung ein Gebot von 12 000 Mark ab, eine andere Ber- liner Buchhandlungsfirma bot 15 000 Mark. Der hiesige Vertreter der bisherigen Pächterin hat auf sein Gebot von 12 000 Mark den Zuschlag erhalten. Die Pacht ist auf ein halbes Jahr voranzuzahlen, außerdem der Betrag einer Jahrespacht als Kautions zu stellen.

Vermischtes.

Vor den Augen seiner Mutter totge- fahren wurde in Paris ein vierjähriges Kind. Es hatte sich von seiner Mutter losgerissen, um ein schönes Bildchen von der Straße aufzuheben, das seine Auf- merksamkeit gefesselt hatte. In demselben Augenblicke kam in voller Fahrt ein Omnibus heran, die Pferde bäumten sich beim Anblicke des Kindes, gleich darauf aber stürzten sie weiter, trotz dem verzweifeltsten An- strengungen des Aufsichters, sie zum Stehen zu bringen. Der entsetzten Mutter, die mit ansehen mußte, wie ihr einziges Kind von den mörderischen Rädern zertrampelt wurde, schwand die Besinnung und sie stürzte neben dem entsehtlich zugerichteten, zudenden Körper des Kindes ohnmächtig zusammen. Die Kleine starb schon auf dem Trans- port zum Krankenhaus, die Mutter ist infolge des Schreckens tiefsinnig geworden.

Hofbrauhaus-Flaschenbiere

werden nicht in $\frac{1}{10}$ Ltr.-Flaschen, sondern nur in $\frac{1}{2}$ Ltr.-Flaschen verkauft, deshalb bedeuten- de Ersparnis, denn 20 Flaschen à $\frac{1}{2}$ Liter sind soviel wie 25 Flaschen à $\frac{1}{10}$ Liter.

R. Richters Tanzunterricht.
Beginn meines nächsten Kurses
Donnerstag, den 29. Dezember d. J., Hotel Wettiner Hof.
Anmeldungen in meiner Wohnung, Kaufstr. 24, erbeten.
Prospekte daselbst. Hochachtungsvoll **Rob. Richter,**
Mitglied des Bundes deutscher Tanzlehrer.

Coupons-Einlösung.
Am 1. Januar fällige Coupons und verloste Wert- papiere werden an unserer Kasse bereits von heute ab eingelöst.
Riesa, 15. Dezember 1904.
Menz, Blochmann & Co.
Filiale Riesa.

Richard Aurich, Architekt
Bureau für Architektur und Bauausführungen.
Weiderstr. 16 Dresden Worderstr. 16
Anfertigung von Entwürfen, sowie Uebernahme von Bauleitungen für öffentl. Gebäude, Wohn- und Geschäftshäuser, Hotels, Villen, Landhäuser etc.
I Pr. bei öffentl. Wettbewerb.

Coupons-Einlösung.
An unserer Kasse werden am 1. Januar 1905 fällige Coupons, Dividendenscheine und ausgeloste Stücke bereits von heute ab eingelöst.
Riesa, 14. Dezember 1904.
Rieser Bank, Akt.-Ges. zu Riesa.

Alois Stelzer
Hauptstr. 65. Weinhandlung. Fernspr. 102.
Als besonders preiswerte Tischweine empfehle ich für den Festbedarf:
1902er Elzheimer Riesling mild und fruchtig, Fl. 95 Pfg., inkl. Glas
1900er Chateau du Grand Puch elegant und leicht, Fl. 110 Pfg., inkl. Glas
Alleinvertrieb für Riesa der Sektkellereien von Mathias Müller, Eltvilla; Chr. Adt. Kupferberg, Mainz; Mumm & Co., Salsion.

Hotel Reichshof, Zeithain.
— Neujahr 1905. —
Sonntag, am 1. Januar 1905
großes Extra-Militär-Konzert
von der Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 22 aus Riesa, unter direkter Leitung ihres Direktors Herrn Simmler.
Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pfg. Vorverkauf 40 Pfg.
Nach dem feiner Ball für die Konzertbesucher.
Für die Weihnachts-Feiertage ladet zu einem Dauer-Stat, Kraft-Solo, doppelten Doppel-Kopp, hochfeinen Sechs und Sechzig und ganz vergnügten Schwarzen Peter ganz ergebenst ein **Max Siegel.**

Gasthof Grödel
Iadet seine werten Gäste und Geschäftsfreunde zu den Weihnachtsfeiertagen zu einem feinen Glase Bodabier und den beliebten Bodwürstchen hiermit freundlichst ein. Für angenehme Unterhaltung und freundliche aufmerksame Bedienung ist bestens Sorge getragen. Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll **Carl Kühn.**

Waldschlößchen Rödoran.
Montag, den 2. Weihnachtsfeiertag
große öffentl. Ballmusik, von 4-7 Uhr Tanzverein.
Mit guten Speisen, sowie ff. Bierem wartet bestens auf und ladet hierzu höflichst ein **H. Jentsch.**

Verloren
wurde auf der Haupt-, Schul- und Bismarckstr. ein **Frauen-Schawltuch mit Franzen.** Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition d. Bl.

Mehrere schöne
Wohnungen
mit Garten, Bleichplan und Gas- anlage, 160 bis 270 Mark sind sofort oder später zu vermieten. Näheres **Schützenstr. 35, 2. Et. 1.**

Junges Mädchen
sucht Stelle als lernende Ver- käuferin. Wo? zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein ehrliches, ordnungliebendes
Hausmädchen
wird zum 1. Januar oder später **geucht Bahnhofsstraße 16, 1.**

Nicht zu junges
Hausmädchen
geucht weg. Erkrankung des jetzigen per 1./1. 05. in einen besseren Haus- halt. Offerten nach **Dresden, Bismarckstr. 5, 2.**

1 Klempnerlehrling
sucht unter ganz günstigen Be- dingungen **D. Barth, Klempnermeister.** Auskunft erteilt Herr **H. Fiedler, Dachbedeckungsstr., Riesa.**

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Sattler** zu werden, findet gute Lehrstelle bei **H. Deutschmann, Sattlermeister.**

Wächter-Gesuch.
Ein verheirateter, rüstiger Wäch- ter, ohne schulpfl. Kinder, wird für **Rittergut Jahnshausen** gesucht.

Oberjungen, Obermädchen u. jüngere Hausmädchen such, Geschirrführer und Kuchte hat abzugeben **G. Wagner, Stellenermittler, Hauptstr. 43, 3.**

2 neue Rastenschlitten, ein- und zweispännig zu fahren, stehen zum Verkauf.
Rob. Herrmann, Schmiedemeister